Biogr.
824
b
Fiche

Daniel Müller,

ein

würdiger religiöser Schwärmer

der

achtzehnten Jahrhunderts.

Von

Ernst Friedrich Keller,

Herzogl. Nassauischem Schulinspector und Evangelischem Pfarrer zu Ober-Ursel, Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

(Mit Müllers Schattenriss.)

Aus dem vierten Bande der *Zeitschrift für die historische Theologie* besonders abgedruckt.

Leipzig, 1834.
Verlag von Joh. Ambr. Barth.

D. M. geb. 1716.

Restaurator das wahren Sinns des Worts Gottes.

Malach. 4. 5. 6. 1757.

Daniel Müller,

ein

merkwürdiger religiöser Schwärmer

des achtzehnten Jahrhunderts.

Von

Ernst Friedrich Keller,

Herzogl. Nassauischem Schulinspector und Evangelischem Pfarrer zu Diez,
Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

(Mit Müllers Schattenriſs.)

Aus dem vierten Bande der *Zeitschrift für die historische Theologie* besonders abgedruckt.

Leipzig, 1834.

Verlag von Joh. Ambr. Barth.

Biogr. 824 s
Fiche

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Eine Entdeckung, die ich auf dem Gebiete des religiösen Glaubens vor einigen Jahren zu machen Gelegenheit hatte, liefs mich mit einer merkwürdigen Secte näher bekannt werden, welche, seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Protestantischen Kirche gebildet, in Dillenburg und der Umgegend bisher in tiefster Verborgenheit fortgedauert hatte. Es war mir zwar schon früher nicht unbekannt geblieben, dafs sich in der dasigen Gegend eine religiöse Verbrüderung finde, die sich eines helleren Lichtes und besonderer göttlichen Offenbarungen rühme: da sich aber die meisten Mitglieder derselben nicht offen von der herrschenden Kirche absonderten, so konnte man sie auch für Anhänger jenes Pietismus halten, der in so vielfachen Verzweigungen in der Protestantischen Kirche hervorgetreten ist. Doch in der neueren Zeit fingen die Mitglieder dieser Secte nicht nur an, sich bemerklicher zu machen und mehr und mehr von der kirchlichen Gemeinschaft sich zu trennen, sondern einzelne unter ihnen verlangten auch, ihre Kinder dem öffentlichen Unterrichte entziehen zu dürfen, um sie selbst in ihren Religionsansichten unterweisen zu können. Wiewohl nun diese Forderung eines überall deutlich hervortretenden Separatismus sehr nachdrücklich zurückgewiesen wurde, und in dieser Hinsicht keine neuen Widerstrebungen zu fürchten waren: so wurde es doch dem angestellten Geistlichen oft schwer, die Kinder jener Eltern fortwährend in dem Religionsunterrichte zu erhalten, und nicht selten geschah es, dafs sie sich bei dem Vortrage der Offenbarungslehren, namentlich der Lehre von Christus, dem Unterrichte auf jede Weise zu entziehen suchten, und erst dann wieder zu erscheinen pflegten, wenn in den Religionsstunden die natürliche Religion oder die Christliche

Sittenlehre eine nähere Erörterung finden sollte. Seit dem Jahre 1825, in welchem ich nach *Dillenburg* als Prediger berufen wurde, kam ich mit vielen Mitgliedern dieses religiösen Vereins in nähere Berührung. Da mir einige unter ihnen Vertrauen schenkten und mir ihre Religionsansichten, jedoch mit grofser Vorsicht und Anfangs mit ängstlicher Zurückgezogenheit, mittheilten: so wurde ich mit dem geheimnifsvollen Treiben dieser Gesellschaft vertraut, und ich lernte nach und nach eine religiöse Gemeinschaft kennen, die sich in ihren Ueberzeugungen wesentlich von allen den Secten unterschied, von denen uns die Christliche Kirchengeschichte bisher Meldung gethan hat. Bei der Verwerfung des historischen Christenthums und bei den Lästerungen, die sie nicht selten gegen den Gekreuzigten und Auferstandenen aussprachen, war ich Anfangs geneigt, irgend eine Naturalistische oder Deistische Gemeinschaft vorauszusetzen, wie sich deren zuweilen in England und Frankreich gebildet haben. Wenn ich auch später diese Ansicht als irrig aufgeben mufste, so war ich doch höchst erstaunt, ein völlig ausgebildetes Religionssystem in der Art vorzufinden, wie es sich meines Wissens noch nie in der Christlichen Kirche geltend gemacht hatte. Wenn so manche Secten, besonders von denen, welche aus dem Schoofse des Protestantismus hervorgingen, vornehmlich die sogenannte Blut- und Wundentheologie hervorhoben: so lernte ich hier eine religiöse Gemeinschaft kennen, die das Leiden und Sterben Jesu ganz verwarf, ja nicht nur seine Kreuzigung und Auferstehung, sondern auch sein ganzes Leben als eine geschichtliche Täuschung darzustellen suchte. Traten die meisten der von der herrschenden Kirche abgesonderten Verbindungen gewöhnlich in einem sehr beschränkten Kreise hervor, so dafs sie nur unter den Christen eine kleine Heerde Auserwählter zu sammeln strebten: so belebte die Mitglieder dieser Verbrüderung der Geist einer solchen Allgemeinheit, dafs sie nicht nur die Bekenner des Judenthums mit den glänzendsten Lobsprüchen beehrten, sondern selbst die Muhamedaner als ihre Brüder und Verbündeten anerkennen wollten.

Zu allen Zeiten haben solche separatistische Gesellschaften in den Geistlichen ihre stärksten Gegner und nicht selten ihre heftigsten Verfolger gefunden. Dieses Verfahren hat aber meistens das Gegentheil von dem herbeigeführt, was man gerade beabsichtigt hatte. Dieſs erwägend, hütete ich mich, durch öffentliche Vorträge diese Separatisten zu reizen, wiewohl ich es nicht unterlieſs, den ruhigsten und besonnensten unter ihnen das Irrige und Widersprechende ihrer Lehre nachzuweisen und sie dadurch milder und nachgiebiger gegen Andersdenkende zu stimmen. Doch es ist ja dieser Classe von Menschen allezeit eigen gewesen, daſs ihnen kleine Bedrückungen, welche sie für ihren Glauben zu erdulden haben, im Grunde recht willkommen sind, weil sie meinen, dadurch die Festigkeit ihrer Ueberzeugung beweisen und die Bewunderung Anderer auf sich ziehen zu können. Daher war denn auch diesen Separatisten mit den mannichfaltigen Neckereien des Spottes, welche sie von dem oft heftig gegen sie erbitterten Volke zu erfahren hatten, recht gedient, und wenn man sie auch im Allgemeinen ungekränkt in ihren Ueberzeugungen gehen lieſs, so ruheten sie doch nicht eher, als bis von Seiten der Obrigkeit solche Verfügungen gegen sie erlassen wurden, die in ihren Augen wenigstens kleinen Verfolgungen nicht unähnlich zu seyn schienen. Als nämlich in einer meiner Aufsicht untergebenen Landgemeinde einige inspirirte Anhänger dieser Secte rücksichtslos hervortraten, und durch ihr Conventikelwesen Aergerniſs und störende Aufregung herbeiführten: so war es Zeit, daſs man diesen übertriebenen Ausbrüchen religiöser Schwärmerei Grenzen setzte, und auf eine der Gerechtigkeit unserer Landesregierung entsprechende Weise die heftigen Ausbrüche eines wirklichen Fanatismus abzuleiten suchte. Dieſs bewirkte, daſs die übrigen Mitglieder dieser Secte wieder zu ihrer früheren Ruhe zurückkehrten. Man lieſs sie nun um so ungestörter ihres Glaubens leben, da aufgeklärte Regierungen gern Religionsfreiheit begünstigen, insofern dadurch nicht der Ruhe und Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft zu nahe getreten wird.

Doch die Hauptpuncte, welche diese Secte als religiöse Ueberzeugungen theilte, würden mir aus den blofsen Mittheilungen ihrer Bekenner nie ganz klar geworden seyn wenn ich mir nicht die Quellen selbst eröffnet hätte, woraus sie ihre seltsamen Lehren schöpften. Es wurde mir nämlich nach sorgfältigem Nachforschen unzweifelhaft gewifs, dafs dieser Verein von einem merkwürdigen Schwärmer herrühre, welcher nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem versteckten Namen Elias eine lange Reihe von Jahren im nördlichen Deutschland und in Dänemark umhergeirrt war, und sich an vielen Orten eine bedeutende Anzahl Anhänger gesammelt hatte. Dieser Mann, Daniel Müller ist sein wahrer Name, hatte sich nach einem langen und vielbewegten Leben im höheren Alter in seine Heimath zurückgezogen, daselbst einen Kreis Gleichgesinnter um sich versammelt und dieselben in seine Geheimlehre eingeweihet, die nach seinem Verschwinden auf spätere Bekenner vererbt ward. Da ich mir nun den gröfsten Theil seiner zahlreich hinterlassenen Schriften verschafft hatte, so war es mir nicht mehr schwer, sein vollständiges Religionssystem zu überschauen und in dessen merkwürdigen Einzelnheiten kennen zu lernen.

Ich unterliefs nicht, die gesammelten Bemerkungen meinen Collegen im Decanate *Dillenburg* mitzutheilen, und sie mit dem Leben und den Religionsansichten dieses Sectenstifters bekannt zu machen, von dem sie in ihren Pfarreien manche Anhänger zählten, und deren oft auffallende Fragen und räthselhafte Einwürfe gegen die wesentlichen Lehren des Christenthums, ohne genaue Bekanntschaft mit der Lehre selbst, weder beantwortet noch widerlegt werden konnten. Die in dieser Absicht verfafste Abhandlung erlaube ich mir dem gröfseren Publicum hierdurch vorzulegen, um die Aufmerksamkeit desselben auf einen Mann hinzulenken, der nicht allein durch die ihm eigenthümlichen Religionsansichten, sondern auch durch seine literarische Thätigkeit eine nähere Berücksichtigung um so mehr verdient, da er sich während eines langen und rastlosen Wirkens durch seinen versteckten Namen, mit dem er auch in

den von ihm verfafsten Schriften hervortrat, stets allen Nachforschungen entzog, und immer wieder in einem geheimnifsvollen Dunkel verschwand, sobald man geneigt war, ihm nachzuspüren oder seinen wahren Namen zu erforschen. Da es nun überdiefs nicht unwahrscheinlich ist, dafs sich im nördlichen Deutschland, besonders in den Herzogthümern *Holstein* und *Mecklenburg*, wohin sich die Hauptthätigkeit dieses Mannes erstreckt zu haben scheint, im Verborgenen noch manche Anhänger von ihm vorfinden, die sich vielleicht allen Nachforschungen bisher zu entziehen wufsten: so dürfte es für Nähere und Entferntere nicht uninteressant seyn, etwas Bestimmteres über diesen merkwürdigen Menschen zu hören, und die religiösen Grundsätze zu überschauen, welche ihn und seine Anhänger leiteten. Auch könnte sich dadurch wohl ein aufmerksamer Beobachter kirchlicher Angelegenheiten bewogen finden, den wahrscheinlichen Verzweigungen jener Verbrüderung nachzuspüren, so wie über das vielleicht tragische Ende dieses Sectenstifters nähere Erkundigungen einzuziehen, und die dadurch erlangten Nachrichten öffentlich bekannt zu machen.

Zunächst werde ich einige Nachrichten über Müllers Wirken und seine mir bekannt gewordenen Schicksale vorausgehen lassen, *sodann* seine Religionsansichten im Zusammenhange darstellen, *hierauf* eine psychologische Aufklärung seiner Verirrungen und eine genetische Entwickelung seiner Philosopheme zu geben versuchen, und *endlich* mit allgemeinen Bemerkungen über ihn, so wie mit Nachrichten über seine Schriften und Anhänger die Abhandlung schliefsen, welcher noch 2 Beilagen hinzugefügt werden sollen.

I.

Daniel Müller[1]) wurde den 10. Februar 1716 zu *Wissenbach*, einem Filiale der Pfarrei *Frohnhausen*, Amtes und Decanats *Dillenburg*, geboren. Seine Eltern waren arme Landleute, und der Vater, Namens Johann Müller, trieb zugleich im Dorfe das Schneiderhandwerk. Bei der Taufe des Knaben ereignete sich ein Vorfall, der zwar an sich betrachtet als sehr geringfügig erscheint, aber für Müller bei seinen spätern Schwärmereien von grofser Bedeutung wurde. Er sollte nämlich Johann Jost heifsen, welche Namen im Kirchenbuche schon eingeschrieben waren. Seines Vaters Verwandten aber verlangten, dafs er, wie sein Grofsvater, Johann Daniel heifsen möchte; denn sie wollten nach ihrer Sprache wieder einen *Rain-Daniel*, d. i. einen *Berg-Daniel*[2]) haben. Wirklich sieht man noch jetzt in dem Kirchenbuche den Namen Jost ausgelöscht und Daniel eingeschrieben. Von seinem sechsten Jahre an mufste der Knabe schon allerlei ländliche Arbeiten verrichten: die Ochsen bei dem Pfluge treiben, die Sichel und den Dreschflegel führen, so sehr ihm auch die Kräfte dazu mangelten. Um den Eltern bei ihren beschränkten Verhältnissen Etwas verdienen zu können, verdingte er sich im achten Jahre als Schweinehirt des Ortes, bei welchem

---

1) Folgende Schriften geben Nachricht von seinem Leben: *Das ewige Evangelium in der Offenbarung der Kinder Gottes.* 1778 (von Elias). S. 79 ff. *Kurze Nachricht eines Freundes vom Elias.* Ohne Angabe der Jahreszahl und des Druckortes. S. 2 ff.

2) Siehe *Kurze Nachricht* u. s. w. S. 4. — *Rain* ist nach der Sprache der Landleute in der dortigen Gegend so viel als *Hügel*, oder auch *Abhang eines nicht hohen Berges.* Vielleicht hatte unsers Daniels Grofsvater diesen Namen deswegen bekommen, weil seine Hütte an einem Hügel oder Bergabhange stand, oder weil er als Bergmann an dem Abhange solcher Berge nach Metallen zu graben pflegte.

Geschäft er manches Ungemach zu erdulden hatte. Im zehnten Jahre kam er an den Hof des Fürsten Christian zu *Nassau-Dillenburg*, wo er Anfangs die Strafse kehren und den Mist wegfahren mufste. Hier fand er Gelegenheit die Musik zu erlernen, und er entwickelte zu dieser Kunst so viel Talent, dafs er schon nach einigen Monaten am Hofe mitspielen konnte. Um ihn aufzumuntern, erhielt er von seinem Fürsten eine Violine zum Geschenk. Er wurde auch allmälig dieses Instrumentes in dem Grade Meister, dafs er in seinen spätern Jahren als Virtuos auf der Violine galt. — Seine Eltern hatten ihn schon frühzeitig zum Lesen der heiligen Schrift angehalten, und ohne Zweifel setzte er diese fromme Beschäftigung an dem Hofe seines Fürsten fort. Denn er hatte, wie er selbst sagt, von früher Jugend an einen ihm ganz unbekannten innern Funken [3]), der ihn zum fleifsigen Lesen der heiligen Schrift antrieb. Wahrscheinlich machten auch in den Nebenstunden das Lesen der Bibel und Musik seine Hauptbeschäftigung aus, und bis in sein siebzehntes Jahr hatte er sich nur in diesen Gegenständen geübt.

Doch gerade die raschen Fortschritte, welche er in der Musik machte, erregten die Eifersucht seines Lehrmeisters. Es wurden ihm daher mancherlei Hindernisse in den Weg gelegt, die ihn endlich bewogen, Dillenburg zu verlassen und sich nach *Witgenstein-Berleburg* zu begeben, wo er am Hofe als Musicus und Lakei angestellt wurde. Wiewohl er mit einer tiefen Verehrung diesem Fürstenhause zugethan war, weshalb er sich auch später öfters hieher zurückzog, wo er stets gute Aufnahme fand: so gab er doch nach einigen eingetretenen Mifsverständnissen auch diese Stelle auf, und wendete sich nach Sachsen, wohin er höchst wahrscheinlich eine Kunstreise unternahm. Bei dieser Gelegenheit lernte er in *Leipzig* den berühmten Kapellmeister Sebastian Bach kennen, der ihn auch bald wegen seines musikalischen Talentes hochschätzte und ihm eine

3) Er meint wohl einen *ihm ganz unerklärbaren* Trieb, die heilige Schrift zu lesen.

Anstellung an einem herzoglichen Hofe verschaffte. Hier brachte er drei glückliche Jahre zu, und er würde sich wohl nicht so leicht diesen angenehmen Verhältnissen entzogen haben, wenn er nicht unter sehr vortheilhaften Bedingungen einen Ruf nach *Darmstadt* erhalten hätte, dem er auch im Herbste 1737 folgte. Nachdem er hier und endlich in *Homburg an der Höhe* bis zum Jahre 1746 als Kammermusikus gelebt hatte, mochte wohl das frivolere Hofleben seinem religiösen Gefühle und seiner strengen Sittlichkeit nicht mehr zusagen. Er legte daher seine Stelle nieder, und ging in seinem dreifsigsten Jahre nach *Frankfurt am Main*, wo er einem Musikvereine als Director vorstand.

In den wichtigeren Verhältnissen, in welche er seit seiner Anstellung in Darmstadt übergetreten war, fühlte er bald die grofsen Lücken seines Wissens, und er arbeitete nun mit rastlosem Eifer, sie wenigstens einigermafsen auszufüllen und sich einen gröfseren Reichthum an Kenntnissen zu erwerben. Mit der Feder hatte er es kaum weiter gebracht, als bis zum Schreiben seines Namens: er nahm daher das Schreibebuch eines Schulknaben und malte die Buchstaben nach. In ältern und neuern Sprachen, so wie in andern nützlichen Kenntnissen hatte er sich noch gar nicht umgesehen: er schaffte sich deshalb die geeigneten Sprachlehren und Wörterbücher an, und beschäftigte sich nach und nach mit der Lateinischen, Französischen und Italienischen Sprache, so wie mit der Mathematik, welche er nach Wolfs Schriften studirte, ohne allen mündlichen Unterricht mit unglaublicher Anstrengung, und sein Talent liefs ihn sehr bald in allen diesen Gegenständen ausgezeichnete Fortschritte machen. Sein Eifer im Studiren war auch so grofs, dafs er während des Winters Nächte hindurch im Bette arbeitete und sich durch Handschuhe und Rokelor gegen die Kälte zu schützen suchte.

Es ist zu bemerken, dafs er das Studium der ältern und neuern Sprachen stets mit der Bibel anfing, wodurch natürlich seine Bekanntschaft mit diesem Buche sehr vermehrt werden mufste. In dieser Zeit zogen ihn die Schriften des bekannten Theosophen Jacob Böhme vorzüglich

an, und es ist gar nicht zu bezweifeln, dafs sie seinem weiteren Streben die Hauptrichtung gegeben haben. Ihm selbst galt daher Böhme noch in seinen spätern Jahren als sein Lehrmeister, dem aber das wahre Verständnifs noch nicht aufgegangen sey. Eben so wenig blieben ihm die Schriften eines Paracelsus, eines Cornelius Agrippa und Khunrath unbekannt, und das *Opus magocabbalisticum* von Welling, so wie de la Hire's *astronomische Tabellen* und Fludds Werke waren Gegenstände seines eifrigsten Studiums. Sobald daher seine Musikgeschäfte geendigt waren, floh er gleichsam zu diesen ihn so sehr anziehenden Studien, und er gesteht es selbst ein, dafs dadurch seine Liebhaberei an der Musik sehr geschwächt worden sey. Endlich beschäftigte er sich auch noch mit der Chronologie, wozu ihm das chronologische Werk des Idsteinischen Archivraths, Hagelgans, Veranlassung gab. Mit diesem würdigen Manne, der damals oft nach Frankfurt kam, machte er Bekanntschaft, und er legte ihm über die Wahrheit aller geschichtlichen Begebenheiten der früheren Zeit seine Zweifel vor, die aber nach seiner Meinung von demselben nicht aus dem Grunde gehoben wurden. Schade, dafs Müller das Studium der Geschichte von dieser Zeit an ganz unterliefs; er würde ohne Zweifel von manchen grofsen Verirrungen frei geblieben seyn, wenn er sich mit diesem wichtigen Zweige des menschlichen Wissens genauer bekannt gemacht hätte.

Von seinen übrigen Verhältnissen aus dieser Zeit ist mir weiter Nichts bekannt, als dafs er in *Frankfurt* eine dasige Witwe heirathete und dadurch das Bürgerrecht dieser Stadt erhielt. Doch scheint seine Frau bereits im Jahre 1759 verstorben gewesen zu seyn, wenigstens wird ihrer bei seinen spätern Irrfahrten nicht gedacht. Er hatte keine eigenen Kinder, sondern nur eine Stieftochter, die sich in Frankfurt verehlichte und auch noch in spätern Jahren daselbst sich befand.

Sechzehn Jahre hatte er sich, neben seinen musikalischen Beschäftigungen, den oben erwähnten Studien ergeben, ohne dafs er seine religiösen Ansichten geändert haben

mochte. Wahrscheinlich bekannt mit dem Pietismus der Spenerschen Schule, der damals in Frankfurt noch bedeutende Anhänger zählte, so wie eingeweiht in die Mysterien der Theosophen und Alchymisten, suchte er diese verschiedenartigen Ansichten mit den Glaubenslehren seiner Kirche in Uebereinstimmung zu bringen. Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er sich mit den prophetischen Büchern der heiligen Schrift, namentlich aber mit der Offenbarung des Johannes, und es machte ihm ein besonderes Vergnügen, die dunkeln Bilder dieses merkwürdigen Buches zu erklären und auf Erscheinungen der Zeit zu deuten. Es ist nämlich tiefen Gemüthern häufig eigen, dafs sie sich gern durch mannichfaltige Folgerungen und künstliche Berechnungen die Zukunft aufzuhellen und in einen genaueren Zusammenhang mit der Gegenwart und Vergangenheit zu bringen suchen. Solchen Menschen hat im Grunde die Geschichte zu viel Einförmiges und Trocknes; der Lauf der Begebenheiten scheint ihnen gleichsam an Gehalt und Bedeutung zu gewinnen, wenn sie in dem bereits Geschehenen erfüllte Prophezeihungen wahrnehmen können, die nahe oder entferntere Zukunft aber in noch verhüllten Weissagungen angedeutet finden. Gerade diese Ansicht hat den prophetischen Büchern der heiligen Schrift seit den ältesten Zeiten so viele warme Verehrer gesichert, und auch Müller neigte sich bei seinem tiefen Gemüthe um so mehr zu derselben hin, da er in den grofsen Bewegungen, welche bei dem Anfange des siebenjährigen Krieges vorgingen, die Erfüllung mancher Aussprüche der heiligen Schrift wahrzunehmen glaubte. Wirklich wurde er auch in dieser Ueberzeugung bestärkt, als er in dem Jahre 1756 von Frankfurt aus seine bejahrten Eltern besuchte, und in seinem Geburtsorte zu neuen Aufklärungen gelangt zu seyn wähnte. „Er habe selbst nicht gewufst," sagt er[4]), „wozu diese Entdeckungen dienen sollten, habe jedoch grofse Freude darüber gehabt, weil er die Worte der heiligen Schrift *Weisheit* 7, 18. an sich erfüllt gesehen habe: *Ich weifs der Zeit Anfang, Ende und Mittel.*"

4) Siehe *das ewige Evangelium*, S. 81.

Um Weihnachten desselben Jahres kam er wieder in die Heimath, um seine Eltern, die schnell hinter einander gestorben waren, mit seinen Geschwistern, sieben an der Zahl, zum Grabe zu begleiten. Der Tod derselben, besonders seines achtzigjährigen Vaters, mag auf seinen Gemüthszustand grofsen Einfluſs gehabt haben; denn er las nun die Bibel mit noch gröfserer Aufmerksamkeit. Das Erste, woran er bei diesem erneuerten Bibelstudium anstiefs, war der Sündenfall der ersten Menschen. Es wurde ihm nämlich klar, dafs in dieser Erzählung nur eine allegorische Darstellung zu finden sey, und die Sünde der ersten Menschen unmöglich den Nachkommen zugerechnet werden könne. Noch festhaltend an den übrigen Lehren seiner Kirche, schrieb er sich diese Ansichten auf, indem er hoffte, dafs sie vielleicht nach seinem Tode der Welt nützlich werden könnten. Indessen arbeitete sich sein thätiger Geist auf der einmal betretenen Bahn weiter fort, und es konnte nicht fehlen, dafs er noch zu andern Folgerungen gelangte. Um Ostern des folgenden Jahres kam er auch wirklich zu der Schlufsfolge, dafs, wenn man die erste Geschichte des Menschengeschlechts als bildliche Darstellung zu betrachten habe, die ganze Schrift wohl nicht anders gedeutet werden dürfe, und dafs die Kreuzigung und Auferstehung Christi, so wie dessen ganzes Leben, Nichts als eine Allegorie seyn könne. „Dieses," so erzählt er selbst[5]), „machte mir Schrecken und Angst; denn ich scheute die Versuchung des Satans, dafs er mir möchte den Grund unsers Heils, worauf doch alle unsere Väter gebaut hätten, umstofsen wollen. Ich that also mein Möglichstes, meine Gedanken von diesem Puncte abzuwenden, und bat heftiger, als ich je in meinem Leben gethan, Gott wolle mich von diesem Gedanken erlösen. Ich nahm mir auch vor, mich ganz im Forschen in Gottes Wort abzuwenden, um nicht in noch gröfseren Irrthum geführt zu werden: allein mein Bemühen war umsonst. Ich wurde Tag und Nacht wie mit ganzen Heeren von Gedanken über die Väter in den Ge-

5) *Das ewige Evangelium*, S. 83.

schlechtsregistern und über die wunderbaren Bilder belagert, und ich konnte ganz genau merken, dafs Etwas in mir war, welches solche Gedanken in mir erweckte, der nicht der Ich war. Dieses schreckte mich um so mehr, weil ich fürchtete, es möchte ein böser Geist seyn. Ich suchte mich der Gedanken nach allen meinen Kräften zu erwehren, konnte aber nicht; und es war ein solch Würgen in meinem Gemüthe, dafs ich alle Augenblicke vermeinte, jetzt würde mir das Gemüth zerspringen. Des Tags legte ich das Haupt auf einen Lehnstuhl, um zu ruhen und mich aller Bewegungen zu enthalten. Wenn ich mich Abends wollte niederlegen, so mufste ich mich erst auf's Bett setzen, die Beine mit den Händen darauf legen und dann den Kopf ganz langsam aufs Hauptkissen niederlegen, damit mein Gemüthe nicht von der Bewegung zerspringen möchte. Aber auch selbst im Schlafe umschwebten mich diese Bilder. Wenn ich dann des Morgens aufstand, so war ich in Gedanken so ermüdet und abgemattet, als wenn ich aus der heftigsten Krankheit oder von der schwersten Arbeit käme. Ich seufzte und schrie zu Gott in den Himmel hinein, dafs er mich aus dieser Qual erretten wolle; aber vergeblich. Ja, ichr ief oft zu meinen seligen Eltern, damit ich dieser Dinge aus dem Gemüthe los würde."

Diese Geständnisse aus dem Leben eines Mannes, der auf der einen Seite festhing an den Satzungen seiner Kirche und dessen aufgeregte Phantasie ihn immer wieder zu einem andern Ziele hinführen wollte, haben durchaus nichts Unwahrscheinliches. Jene Beängstigungen dauerten sieben Wochen von Ostern bis Pfingsten. Müller hatte die Gewohnheit, alle Morgen, wenn er aus dem Bette aufstand, sich an sein Clavier zu setzen und ein religiöses Lied zu singen und zu spielen. Als er nun am ersten Pfingstfeiertage sehr früh das Lied sang: *O, heiliger Geist, kehr bei uns ein, und lafs uns deine Wohnung seyn* u. s. w.: so kam ihm plötzlich eine unglaubliche Beruhigung in die Seele, und er glaubte an der Wahrheit dessen, was ihm bisher einen so anhaltenden Kampf gekostet hatte, nicht mehr länger zweifeln zu können. Seine Ueberzeugung bildete

sich nämlich immer mehr dahin aus, dafs Gott selbst die heiligen Schriften verfafst (und alle Religionsschriften der Juden, Christen, Muhamedaner und Heiden ihre alleinige Quelle in Gott hätten, welche bis dahin buchstäblich verstanden worden wären, aber nur geistig und ihrem inneren Sinne gemäfs gedeutet werden dürften. Wenn also in den Religionsschriften der Juden und Christen von dem Sündenfalle der ersten Menschen, von den wunderbaren Führungen des Jüdischen Volkes, so wie von der Kreuzigung und Auferstehung Christi geredet werde, so sey diefs alles nur Allegorie oder bildliche Darstellung, welche erst nach Abstreifung der historischen Hülle den ächten Kern der Wahrheit darbiete. Nun aber komme die Zeit hervor, wo solche Allegorie werde erklärt, der innere Sinn der heiligen Schriften aufgeschlossen und dadurch zwischen allen Religionsverwandten eine nähere Verbrüderung gestiftet werden. Der Mann aber, der dieses grofse Werk zur Ausführung bringen solle, sey kein anderer, als der verheifsene Elias, der am Ende der Tage kommen werde. Diese Ansicht, welche nach seiner Meinung noch nie in eines Menschen Seele gekommen war, schien ihm selbst so grofs und wunderbar und auf eine so aufserordentliche Weise in seiner Seele hervorgerufen, dafs er sich um so mehr für den von Gott bestimmten Elias oder Messias betrachtete, da der ganze Zeitzirkel auf ihn als auf eine wichtige Person hinzuweisen und die grofsen politischen Bewegungen auf eine baldige Auflösung der Dinge zu zielen schienen.

Zuerst beschäftigte er sich mit der Erklärung des ersten Buches Mose. Indem er aber allen historischen Glauben beseitigte, so machte er sich bei seiner Schrifterklärung leichtes Spiel, und er konnte nun überall her Materialien zur Ausführung seines Systems zusammentragen. Nachdem er sich von allen Geschäften, welche ihm Brod gaben, losgesagt hatte: so verliefs er die geräuschvolle Handelsstadt und zog sich in die Einsamkeit, in seine Heimath, zurück. Ohne Zweifel machte er zuerst seine Geschwister mit der grofsen Sendung bekannt, die er erhalten zu haben wähnte. Während aber einige derselben schwärmerische Anhänger

der neuen Lehre wurden und diese Vorliebe zum Theil auf ihre Nachkommen vererbten, traten andere von ihnen als entschiedene Gegner dieser Offenbarung auf. Ein Lied, das er in jener Zeit dichtete, und welches mir einmal in der Handschrift zu Gesicht gekommen ist, drückt recht klar die tiefe Wehmuth aus, welche diese Mifskennung des vermeinten Berufes in seiner Seele erweckte.

Nachdem er in seiner Heimath und in dem benachbarten *Berleburg*, jenem glücklichen Asyle aller religiösen Dissidenten und Schwärmer, einige Jahre zugebracht, seine religiösen Ansichten hinlänglich begründet und auch wohl einen Kreis Gleichgesinnter gesammelt haben mochte: so hielt er die Zeit für herangekommen, wo entscheidende Schritte gethan werden müfsten. Sein Blick fiel auf den König von Preufsen, Friedrich den Grofsen, der durch sein ausgezeichnetes Genie und durch seinen weit verbreiteten Kriegsruhm die Bewunderung aller Zeitgenossen auf sich zog. Im Anfange des Jahres 1761 machte er sich auf den Weg, um dem Könige persönlich seine neuen Offenbarungen in der Handschrift zu überreichen, und ihn um grofsmüthige Beschützung dieser heiligen Angelegenheit zu bitten. Wahrscheinlich traf er den König in *Leipzig*, wo derselbe damals in den Winterquartieren lag. Auf welche Weise er sich dem Könige genähert habe, ist mir unbekannt, da er in seinen Schriften aus sehr begreiflichen Gründen nur ungern dieser Reise und des dadurch veranlafsten harten Geschickes gedenkt. Genug, der König hielt ihn in der am 6ten Februar 1761 gestatteten Audienz für einen Schwärmer, der eine neue Religion stiften wolle; und da er an den vorhandenen schon mehr als genug haben mochte, so liefs er ihn arretiren und vermuthlich in *Magdeburg* gefänglich einsperren. Auch erhielt er nach der Volkssage das Paulinische: *Vierzig Streiche, weniger Eins.* Neun Wochen mufste er im Kerker schmachten, bekam nicht einmal Brod und Wasser unentgeldlich, und mufste, seiner Haft endlich entlassen, auf der Rückreise mit dem schrecklichsten Mangel kämpfen. Kein Wunder, dafs sich seine grofse Verehrung für den König in einen unbeschreib-

lichen Hafs gegen denselben verwandelte, und dafs er ihn nun für den Antichristen ansah, welcher der Auflösung der Dinge vorausgehen müsse. Vierzig Deutsche Meilen machte er zu Fufs, und er kam im Juni arm und entblöfst in seiner Heimath wieder an. Die Taschenuhr, Kleidungsstücke und Alles, was er sonst entbehren konnte, hatte er verkaufen müssen, um nur seine Rückreise beendigen zu können. Gute Freunde, wahrscheinlich in Dillenburg und der Umgegend, unterstützten ihn, dafs er wenigstens das Nothdürftige wiedererhielt.

Nach diesen Stürmen dachte er nun zu ruhen, indem er hoffte, dafs sich Alles von selbst zum Besten neigen würde. Aber sein unruhiger Geist trieb ihn von Neuem in die Welt, und so finden wir ihn denn im Frühjahre 1762 auf einer *Dänischen Insel*, wo er sich bei einem Propste [6]) aufhält. Dort erlernt er die Hebräische und Chaldäische Sprache ohne allen mündlichen Unterricht, und er soll diese Sprachen so schnell erlernt haben, dafs er schon nach einigen Wochen das erste Buch Mose aus dem Urtexte übersetzte, sich dann aber mit dem Buche Hiob und dem Propheten Daniel beschäftigte. Auch begleitete ihn von nun an ein Psalterion in Hebräischer Sprache auf allen seinen Reisen, und er schätzte dieses Buch der heiligen Schrift besonders hoch, da es ihm für seine oft niedergedrückte Gemüthsstimmung reichlichen Trost darbot. Im Spätherbste verläfst er die Dänische Insel und schifft nach dem benachbarten *Holsteinischen* über, wo er seine Wohnstätte bei einem Manne fand, der bald sein treuer Anhänger wurde, und es auch bis an sein Ende geblieben ist. Die Schriften, welche er von hier aus in die Welt gehen liefs, sind immer aus *dem Thale Josaphat* datirt. Ob wir diesen Aufenthaltsort in der Nähe von *Eutin* oder *Neustadt* zu suchen haben, wage ich nicht zu entscheiden. Er scheint wenigstens einen sehr sichern Zufluchtsort daselbst gefunden zu haben; denn wenn er sonst nirgends mehr ganz sicher war, zieht er sich immer wieder hierher, in die Verborgenheit, zurück.

6) Wer dieser Dänische Propst gewesen sey, ist mir unbekannt, er wird nur Dr.... in Tr. bezeichnet.

Müllers Bemühen, angesehene Männer für seine Religionsansichten zu gewinnen, war übrigens nicht ganz ohne Erfolg geblieben; denn zu allen Zeiten hat es die Erfahrung gelehrt, dafs weder Stand noch Bildung vor religiöser Schwärmerei bewahren. Müller erwähnt nämlich aus dieser Zeit den Minister eines grofsen Fürsten, der Kenntnifs von seinen Religionsansichten bekommen und ihn aus der Ferne durch reichliche Geldsendungen unterstützt habe. Wer indessen dieser Mann gewesen sey, an welchem Hofe wir ihn zu suchen haben, läfst sich nicht ausmitteln, da Müller den Namen desselben absichtlich verschweigt. Jedoch mufste dieser Gönner um das Jahr 1764 gestorben seyn, da Müller damals dessen frühes Ableben für die gute Sache sehr schmerzlich beklagt. Noch einmal wollte er einen Versuch machen, seiner Angelegenheit Eingang am Hofe zu verschaffen. Er fafste nämlich seine Glaubensgrundsätze in eine kurze Uebersicht zusammen, und schickte sie nach Kopenhagen an den König von Dänemark, Friedrich V. safs damals auf dem Throne, und der Staat blühte unter der Leitung des trefflichen Bernstorff. Müllers Religionsansichten mögen aber dort wenig Beifall gefunden haben, und man scheint beinahe aufmerksam auf diesen Schwärmer geworden zu seyn; denn er verläfst plötzlich Holstein und schifft nach dem freieren, unabhängigen *Danzig* über. Dort angekommen, fand er auch die beste Gelegenheit, sich seinen Unterhalt erwerben zu können. Indessen mochte ihm sein Aufenthalt in der Nähe der Preufsischen Staaten, die er nicht mehr betreten durfte, gefahrvoll erscheinen. Er hatte daher nicht lange in dieser Stadt Ruhe, und wir finden ihn bald wieder an seiner früheren Wohnstätte in *Holstein*.

Seit 1763 war ein Bruder von Müller, ein schwärmerischer Anhänger der neuen Offenbarung, aus seiner Heimath in *Holstein* eingewandert, um in der Nähe seines Bruders die Entwickelung der Dinge abzuwarten. Da nun mittlerweile der oben erwähnte Minister gestorben war und dadurch alle Unterstützung aufhörte, die Fürsten aber von dieser Sache Nichts wissen wollten, und seine Anhänger gleich-

gültiger gegen ihn geworden seyn mochten: so entschliefst sich sein Bruder, siebzig Deutsche Meilen nach seiner Heimath und wieder zurück zu wandern, um an dem Geburtsorte einige Güterstücke zu verkaufen und unsern Schwärmer von dem dafür gelöseten Gelde zu unterstützen.

Müller hatte nun Geld und konnte ruhig und ungestört arbeiten. Er beschlofs, seine Offenbarungen in einem ausführlichen Werke niederzulegen, dem er den Titel: *Buch der Welt*, gab. Er mufs damals sehr angestrengt gearbeitet haben; denn vom September bis zum December hatte er drei starke Bände des ersten Theils vollendet. In diesem ausführlichen Werke suchte er seine Religionsansichten in ein System zu bringen, theilte seine Philosopheme über Gott und Weltschöpfung mit, zeigte, dafs alle Religionsschriften der Heiden, Juden und Muhamedaner eben so gut von Gott herrührten, als die heiligen Religionsurkunden der Christen, und dafs es nur einer richtigeren Auslegung bedürfe, um die bis dahin getrennten Religionen in *eine* Kirche zu vereinigen.

Da er sich indessen nach Beendigung dieses Werkes den Winter über an seinem Wohnorte nicht durchzubringen hoffen durfte: so nahm er sich vor, nach *Flensburg* an der Ostsee zu reisen, wohin er 12 Meilen hatte, um sich da den Winter über durch Unterrichtgeben in Sprachen zu ernähren. Er fand zwar daselbst hinlängliche Beschäftigung: allein Flensburg schien ihm doch nicht der rechte Ort für seine Bestrebungen zu seyn, daher er im nächsten Jahre die Stadt wieder verliefs, und von nun an hatte er oft mit dem drückendsten Mangel zu kämpfen. Schon fafste er den Entschlufs, die ganze Sache aufzugeben und sein verfafstes *Buch der Welt* zu verbrennen, als er mit einem angesehenen Mann in Verbindung trat, der von Müllers Offenbarungen Kenntnifs erhalten hatte und ihn daher kennen zu lernen wünschte. Da Müller durch seine Persönlichkeit, durch seine feine Bildung, so wie durch sein musikalisches Talent sehr einzunehmen wufste: so machte er auf den vornehmen Unbekannten einen sehr grofsen Eindruck und bahnte sich dadurch den Weg, ihn für seine religiösen An-

sichten zu gewinnen. Dieser Mann wurde auch ein eifriger Anhänger der neuen Offenbarung, und wahrscheinlich leistete er zum Theil die bedeutenden Geldzuschüsse, welche zur Herausgabe der zahlreichen Schriften Müllers erforderlich waren. Herr von Cossel auf dem Hofe *Reppenhaben*[7], Amts *Grevismühlen*, im Herzogthume *Mecklenburg*, soll dieser Gönner gewesen seyn, der auch später mehrere Schriften in Müllers Geiste verfafste und sich in denselben stets Jonathan Greis unterschreibt. Eben so wird ein Herr von L. in der Gegend von *Lippstadt* zu seinen sehr begeisterten Anhängern gezählt.

Durch den Beitritt und die Unterstützung solcher Männer erhielt Müllers Sache eine weit günstigere Richtung, und er sah sich nun bald in eine Lage versetzt, in welcher er mit Ruhe und Freudigkeit wieder arbeiten konnte. Die genauere Verbindung mit reichen und angesehenen Männern hatte auch die Folge, dafs das oben erwähnte *Buch der Welt* im Druck erscheinen konnte. Wahrscheinlich wurde es im Geheimen zu Lübeck gedruckt und von da aus an verschiedene Buchhandlungen in Deutschland, Holland und Schweden versendet. Da Müller aber bei der antikirchlichen Richtung dieser Schrift nicht wagen durfte, öffentlich damit aufzutreten: so nannte er seinen Namen nicht, sondern unterschrieb sich nur Elias. Auf diese Weise wurde es ihm möglich, seine Partei weit schneller zu verstärken und sich auch in entfernteren Gegenden Anhänger zu verschaffen.

An den Orten, wo er sich aufhielt, pflegte er gewöhnlich Conventikel zu bilden, indem er mit seinen Anhängern sich öfters versammelte, und er suchte sich durch Erklärung der heiligen Religionsurkunden und durch Erzählnug seiner merkwürdigen Schicksale Eingang in die Herzen seiner Umgebung zu bahnen. Da ihm sehr Viel zu Gebote stand, den erwünschten Eindruck hervorzubringen, und ihn, neben einer vortheilhaften Körperbildung, eine gewisse Anmuth in

---

7) Vielleicht *Reppenhagen*, da sich mit *hagen* die Namen vieler adeligen Güter in Holstein endigen.

seinem Wesen, nebst hoher Kraft der Rede unterstützte: so mochte er wohl selten seine Absicht verfehlen, und an vielen Orten zählte er eine nicht unbedeutende Anzahl ihm sehr ergebener Anhänger. Dabei war seine Lebensweise einfach und sein Betragen in hohem Grade sittlich; und wenn er allerdings in seinen früheren Lebensjahren durch die Lebhaftigkeit seines Temperamentes zu manchen Verirrungen[8]) hingerissen worden war, so mufste ihm doch sein jetziges Betragen viele stille Verehrer sichern. Die mit seinen Anhängern angeknüpfte Verbindung suchte er dann später durch Briefwechsel und durch Uebersendung seiner herausgekommenen Schriften zu unterhalten. — Es konnte nicht fehlen, dafs solche geheime Zusammenkünfte von der Geistlichkeit mit Mifstrauen betrachtet und von der Obrigkeit polizeilich gehindert wurden, da sie den Consistorialverordnungen entgegen waren. Denn wenn auch nach dem Principe des Protestantismus Niemand in seiner individuellen Ueberzeugung gestört werden darf, so begünstigt er doch keinesweges dergleichen Schwärmereien, er sucht vielmehr solchen Ueberspannungen durch zweckmäfsige Maafsregeln entgegen zu arbeiten. Hierdurch brach eine neue Reihe von Trübsalen über Müller herein, die ihn bis dahin wenig angefochten hatten. Er wurde nämlich überall, wo er sich einige Zeit aufhielt, sorgfältig beobachtet, ja selbst polizeilich verfolgt und nicht selten eingezogen. Er selbst läfst sich in einer seiner Schriften[9]) also darüber vernehmen: „In der Woche, da nach der Kirchenordnung

---

8) Siehe *Buch der Welt*, Band 2. S. 676. Hier spricht er mit Schmerz von diesen Verirrungen, die er aber keinesweges verheimlichen zu dürfen meint, da bald Alles ans Licht kommen werde. Es waren Liebeshändel, wozu er bei seinem früheren Aufenthalte an Höfen durch seine einnehmende Körpergestalt leicht Veranlassung finden mochte. Daher schreibt sich zum Theil wohl auch sein späterer Ekel vor dem Hofleben. In einer für seinen Freund, Herrn von L. in Westphalen, verfafsten Selbstbiographie, die aber nicht im Druck erschienen noch mir in der Handschrift zu Gesicht gekommen ist, scheint er das Hofleben der damaligen Zeit sehr wahr dargestellt und seiner eigenen Verirrungen nicht geschont zu haben.

9) *Das ewige Evangelium*, S. 108.

den folgenden Sonntag das Evangelium Johannes im Gefängnifs war, safs ich Abends in meiner Stube und schrieb an dem Prediger Salomo, da ich über dem Schreiben weggeholt und in Arrest geführt wurde. Man sagte mir, dafs meine Stube und Alles sollte versiegelt werden. Ich mufste vierzig Tage gefangen sitzen, in welcher Zeit keiner meiner Freunde zu mir gelassen wurde, so dafs ich also fürchten mufste, dafs meine Schriften wären weggenommen worden, weshalb meine Freunde viel Ungemach auszustehen hätten. Jedoch vernahm ich später zu meiner Verwunderung, dafs meine Freunde die Scripturen auf die Seite gebracht hatten, ehe die Stube versiegelt worden war. Da man mir kein Verbrechen nachweisen konnte, so wurde ich wieder in Freiheit gesetzt.“ Noch übler beinahe wäre es ihm im Jahre 1770 in *Hamburg* ergangen. Er hatte nämlich den Mann, bei dem er wohnte, in seine Geheimlehre eingeweiht, mit dem Ersuchen, die Sache einstweilen zu verschweigen. Da dieser bald in ihm jenen Unbekannten zu erkennen meinte, dem unter dem versteckten Namen Elias nachgestellt wurde, und der allem Anscheine nach sehr reichliche Unterstützungen von angesehenen und wohlhabenden Männern erhielt: so drohete er ihn der Obrigkeit zu verrathen, wenn er nicht ein Lösegeld von 30,000 Thalern entrichte[10]). Diese Summe erschien Müllern doch zu hoch. Wiewohl man Wache ausgestellt hatte, so hielt er es doch für gerathener, sich zu entfernen. Er entkam auch mit Hinterlassung seiner sämmtlichen Effecten und einer Menge Druckschriften glücklich, er mufste jedoch bei dunkler Nacht in Sturm und Regen umherirren. Noch in späteren Jahren konnte er nicht ohne Grauen an jene Nacht zurückdenken. — Seit dieser Zeit hatte er auch nirgends mehr eine bleibende Stätte, und wir finden ihn bald in der Gegend von *Hamburg* und *Lübeck*, bald in *Westphalen* und in der *Pfalz*. Durch diese Verfolgungen scheint aber die Zahl seiner Anhänger weit eher vermehrt als

---

10) *Das ewige Evangelium*, S. 120. Welch' eine Begünstigung Müllers von Seiten reicher Männer wird hieraus ersichtbar!

vermindert worden zu seyn, und die Confiscation seiner Schriften, welche in *Gothenburg* durch den Magistrat vorgenommen wurde, machte nur seine Freunde desto beharrlicher. Seine literarische Thätigkeit war indessen in dieser Periode, wie man aus dem unten folgenden Verzeichnisse seiner Schriften ersehen wird, äufserst grofs, und er liefs beinahe in jedem Jahre meistens sehr ausführliche Werke erscheinen.

Wie schon oben bemerkt wurde, hatte er dem *Judenthume* gleiche Vollkommenheit, wie dem Christenthume, eingeräumt. Den Kanon der Bücher des Alten Testamentes hatte er dadurch erweitert, dafs er auch den Talmud und einige andere Schriften der Rabbinen für göttlich erklärte. Er liefs daher seit 1770 mehrere erläuternde Schriften über den Gottesdienst der Juden, über den Talmud u. s. w. folgen, und lieferte auch eine Uebersetzung der Schrift eines Spanischen Rabbinen, des Rabbi Bechai, *über die Pflichten des Herzens.* In den Schriften der Rabbinen verräth er eine grofse Belesenheit, und es scheint fast, dafs er mit verschiedenen Jüdischen Gelehrten in nähere Verbindung getreten war, wozu er bei seinem Aufenthalte in grofsen Städten leicht Gelegenheit finden mochte. Ueberhaupt spricht er mit der gröfsten Verehrung von dem Judenthume, und er kann es den Christen gar nicht verzeihen, dafs sie die Bekenner jener Religion so oft verfolgt und in eine so abhängige, gedrückte Lage versetzt hätten. Ob er sich durch diese in jenen Zeiten wohl sehr seltene Vorliebe für das so vielfach gemifshandelte Volk der Juden auch Anhänger unter demselben verschafft habe, ist mir unbekannt. Nur will ich hier nicht unerwähnt lassen, dafs er in *Altona* mit dem damaligen Oberrabiner Jonathan Eibeschütz, in Gegenwart anderer Juden, eine merkwürdige Unterredung hatte, welche die Versammlung in dem Grade anzog, dafs man ihn bat, länger bei ihnen zu verweilen und sich ihnen zu erkennen zu geben, und noch beim Weggehen suchten sie ihn am Arme festzuhalten, um ihn dazu zu bewegen. Allein er empfahl sie Gott und ging ungekannt von ihnen.

An Müller haben wir bereits bemerkt, dafs ihn die auffallendsten Folgerungen, sobald sie nur richtig aus seinem Principe hervorgingen, nicht zurückhalten konnten, in seinen Untersuchungen weiter zu gehen, und gern hatte er aus diesem Grunde seine früheren Vorurtheile gegen das Judenthum aufgegeben. Da aber auch jenem Principe gemäfs die *Muhamedanische* Religion in seinen Augen eine hohe Bedeutung haben mufste, so machte er sich auch mit dem Koran bekannt, und er liefs 1771 die Schrift: *der Alkoran Muhameds in der Offenbarung Jesu Christi*, erscheinen. Er selbst verstand die Arabische Sprache nicht, sondern bediente sich der Uebersetzung von Salomon Schweiger in Nürnberg. Vielleicht hat der Koran, aufser den Bekennern des Islams selbst, noch nie einen solchen Verehrer gefunden, als an Müller; denn die Göttlichkeit dieser Schrift stand ihm aufser Zweifel, und er fällt daher mit einer aufserordentlichen Heftigkeit über den Uebersetzer her, weil derselbe, dem Geiste der früheren Zeit gemäfs, die Aussprüche Muhameds als betrügerisch darzustellen gesucht hatte. In dem angeführten Werke suchte er den Koran nach seinem innern Sinne zu deuten und in Harmonie mit den heiligen Schriften der Christen und Juden zu bringen.

Bei dieser literarischen Thätigkeit konnte er der Aufmerksamkeit verschiedener kritischen Institute nicht entgehen, und er selbst klagte darüber, dafs man bei Beurtheilung seiner Schriften hier und da einige Worte und Reden verstümmelt herausreifse und auf gehörige Verbindung und Bedeutung gar keine Rücksicht nehme, ja, dafs ihn einige Blätter für verschlagen und listig, andere aber für dumm, unsinnig und rasend ausschreien. Er fand sich daher veranlafst, einige seiner Schriften an mehrere Theologen, wie an Spalding und Sack in Berlin, an Jerusalem in Braunschweig, an Cramer in Kiel, an Oettinger in Schwaben und an Lavater in der Schweiz zu senden und sich ihr Urtheil auszubitten. Diefs fiel indessen bei dem merkwürdigen Universalismus, welcher in diesen Büchern vertheidigt wurde, und bei dem Messiasamte, das der Verfasser

derselben in Anspruch nahm, nicht günstig aus. Oettinger antwortete, der Tod werde ihm die Augen öffnen; Lavater und Cramer urtheilten noch strenger. In der Anzeige dreier Schriften von ihm in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek*, 24. B. 2. St. (1775) S. 581 — 583., Gz. unterzeichnet, wurden dieselben als theologische Curiosa, der Verfasser aber als ein gutmüthiger Schwärmer dargestellt, was unsern Müller wohl am meisten empören mochte.

Da diese Schriften meistens in einer populären Sprache geschrieben waren, welche die weniger Gebildeten sehr anzog: so fanden sich mehrere Geistliche veranlafst, vor diesen Schriften zu warnen, was besonders in der Schrift: *Briefe an meine Glaubensgenossen in Hamburg*, auf eine ironische Weise geschah[11]; ja, ein öffentliches Blatt[12] sprach im vollen Zeloteneifer den unchristlichen Wunsch aus, dafs der Teufel dem Verfasser dieser Schriften möchte die Seele aus dem Leibe gerissen haben. In der *Lemgoer Bibliothek der neuesten Deutschen Literatur*, worin die Schrift Müllers: *Der feste Grund der Wahrheit und Göttlichkeit des Wortes Gottes gegen die Freigeister und Bibelstürmer der jetzigen Zeit*, recensirt wurde, heifst es unter Anderm: „Ein unglaubliches Phänomen im Jahre 1773! Der Verfasser scheint die Bibel retten zu wollen gegen die Naturalisten; aber er ist selbst der schlimmste Naturalist. Doch nein, dieser Name ist zu honorabel für ihn, ich will ihm keinen Namen geben; aber ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte: er ist rasend.“ — „Wirklich kann man, so ernsthaft thut er bisweilen, nicht immer glauben, dafs es Spott sey. Aber dann hat er, der Vertheidiger der Vernunft, alle Vernunft, und der Eiferer für Gottes Wort allen Glauben an Gottes Wort, wie es scheint, abgeschworen, wenn er Jesus immer nur für das Wort Gottes, für die Lehre und zwar blofs für die Lehre erklärt, welche

11) Müller beklagt sich über dieses Buch in der Schrift: *Das Licht in der Finsternifs*, 1776. Sonst ist es mir weiter nicht bekannt.

12) Müller führt in seiner Schrift: *Das Licht in der Finsternifs*, S. 264., die *Frankfurter gelehrte Zeitung* an.

geistlicher Weise gekreuzigt und von den Todten auferstanden sey.“ — „Wenn der Zweck seines Buches gewesen wäre, die Schrift auf die allerboshafteste, schlaueste Weise, wie nur möglich, lächerlich zu machen, so liefse sich dann alles erklären. Aber meine Seele komme nicht in sein Geheimnifs — und wäre es zu viel, wenn man auf ihn, der immer das Wort Antichrist im Munde führt, dieses Wort anwenden würde: Wer ist der Antichrist, als nur der, der da leugnet, dafs Jesus Christus sey ins Fleisch kommen? Wahrlich, dergleichen Schriften sind so viel, als das Signal zu einer allgemeinen — was meinet ihr, das ich sagen wolle? — zu einer allgemeinen Wachsamkeit. O! es ist Zeit, Brüder, dafs wir ernsthaft werden und Menschentand von Gottes Offenbarung sondern, dafs nicht beides mit einander zu Grunde gehe.“— Durch dergleichen Aeufserungen suchte man sich über diese anonymen Schriften Luft zu machen, von deren Verbreitung man nur nachtheilige Folgen für die Sache des Christenthums fürchten zu müssen glaubte. Besonders war es den Recensenten unbegreiflich, wie eine so grofse Verehrung der heiligen Schrift mit einem so seltsamen Universalismus und der Verwerfung der sichtbaren Kirche in Verbindung zu bringen sey. Eben so wurden im 20. Stück des 2. Bandes der *Freiwilligen Beiträge zu den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit*, Jahrg. 1771, so wie in den folgenden Jahrgängen, mehrere Schriften Müllers beurtheilt, und ein Recensent, wahrscheinlich Professor Dusch zu Altona, beschliefst seine Beurtheilung mit den Worten:

O medici, medici! mediam pertundite venam!

Wir fügen hier aus derselben Zeitschrift, den 8. Sept. 1775, die Recension einer Schrift Müllers bei, weil sie uns über dessen literarisches Wirken einen nähern Aufschlufs giebt. Sie lautet so: „Der Schwärmereyen in der Religion sind wir seit einigen Jahren schon so sehr gewohnt worden, dafs es uns gar nicht befremdet, wenn wir auch die allerwunderbarlichsten Grillen lesen. Eine Grille von der Art ist es, wenn ein neuerer Schwärmer, der unter uns aufgetreten ist, mit vieler Zuversicht behauptet, dafs im Jahre

1774 der Antichrist erschienen ist, dafs dieser Antichrist in dem jetzigen Jahre 1775 wieder gestürzet wird, und dafs hierauf nach dem Jahre 1776 die Zeichen von dem jüngsten Tag erscheinen, der jüngste Tag selbst 1777 hereinbrechen soll."

„Denn nach S. 212 einer bald zu nennenden Schrift soll der Messias 1777 in seinem Königreich seyn, wo alles Leiden dieser Zeit und die Zeit selbst ein Ende hat. Von dem Antichrist macht er uns eine Beschreibung, die sowol den Religions-Spöttern, als Religions-Verbesserern angemessen ist. Und nun gut! Wenn dieser Antichrist in dem jetzigen Jahr 1775 gestürzt werden soll, so mufs es in den 4 letzten Monathen des Jahres geschehen; denn in den verflossenen 8 Monathen haben wir die Erfüllung dieser Weissagung noch nicht erlebet. Die Schrift selbst hat den Titel: *Der Prophet Daniel in seiner Auferweckung am Ende der Tagen* u. s. w. Da wir es unsern Lesern nicht zumuthen wollen, die schwärmerische Schrift in ihrem ganzen Umfang zu lesen: so machen wir ihnen den Begrif davon, dafs es eine Erklärung des Propheten Daniel und eine Berechnung der darinn geweissagten Begebenheiten seyn soll, in welche nach der gewöhnlichen Sprache der Schwärmer allerhand Flosceln von Schmähungen auf das christliche Babel hineingeflochten sind. S. 248 wird Luthers Uebersetzung der Bibel *eine falsche und gewissenlose Uebersetzung* genennet. S. 252 unsere Prediger mit dem Beynamen *des losen Diebsgesindels, der Räuber und Spitzbuben* beehrt; und vom Talmud wird S. 291 behauptet, *dafs er eben sowohl Gottes eigenes Wort unter dem Namen der Rabbinen sey, als unser neues Testament unter dem Namen der Evangelisten und Apostel.* Das, was diesen Schwärmer von andern unterscheidet, bestehet darin, dafs er in der Abwechselung der Namen ein Vergnügen findet. Im Jahr 1770 nannte er sich den Messias, und unter diesem Namen liefs er die Schriften drucken: *Die Versöhnung Israels mit Gott am grofsen Versöhntage.* — Im Jahr 1771 nahm er den Namen Elias an, unter welchem er das von uns im 20sten Stück des 2ten Bandes unserer Beyträge S. 158 angezeigte

Buch: *Elias mit dem Buch der ganzen Welt* u. s. w., und 1772 ein ander Buch unter dem Titel geschrieben: *Elias mit dem Alkoran Mahomeds* u. s. w. Im Jahr 1773 hat er den Namen Daniel angenommen, und im Jahr 1774 hat er sich abermals in folgender Schrift als Elias unterschrieben: *Das Buch der Pflichten der Herzen von Rabbi Bechai* u. s. w. Wie sehr der Schwärmer von seinen Rabbinen eingenommen sey, das sagt er selbst gleich im Anfang: *Der Leser wolle zum voraus merken, dafs dieses ein göttlich Buch und Gottes eigen Wort sey* u. s. w. Da wir uns nicht überwinden können, mehr abzuschreiben, so wollen wir nur hinzufügen, dafs der Schwärmer unter dem angenommenen Namen Elias am weidlichsten gescholten hat, und dafs der Name *Pfaffe* sein Lieblings-Scheltwort sey. S. 366 *Pfaffen-Geck*, S. 665 *unverschämt Pfaffen-Gesicht*, S. 666 *Pfaffen-Sack*, S. 669 *Pfaffen-Pfaudsmänner*, und in dem Buch: *Elias mit dem Alcoran: Der Pfaffenglaube ist nichts als lauter Lügen, Erdichtungen, Narrenspossen, Aberglauben, Eitelkeiten, Gotteslästerungen, Fabeln und Pfaffen-Träume, die der Teufel in seinen leibeigenen Pfaffen-Knechten geträumet hat.* — Nun sage jemand, ob der Mann nicht beredt sey, wenn er schimpfen will?“ — Müller schliefst diese in seinem Buche: *Das Licht in der Finsterniſs*, gegebene Mittheilung mit den Worten: *O mendaces! Ranae loquaces!*

Natürlich wurde man nun immer begieriger, den unter dem angenommenen Namen Elias versteckten Mann kennen zu lernen, dessen Schriften insgeheim unter dem Volke herumgingen, und er mufste sich daher unter den verschiedenartigsten Gestalten herumtreiben, und als Musicus, Sprachlehrer, Schriftsteller auftreten, um sich nur hier und da ein Asyl auf kurze Zeit zu verschaffen. Er selbst erzählt von dieser Zeit[13]): „Ich habe mich oft auf die Reise begeben müssen, um mich hier und da in den Wirthshäusern aufzuhalten, unter dem Vorwand, ich wartetete auf Jemand. Nirgends konnte ich einen bleibenden Ort mehr finden, und

13) *Das ewige Evangelium*, S. 118.

in der Luft zwischen Himmel und Erde konnte ich doch auch nicht seyn.“ Alle diese Leiden, welche über Müller hereinbrachen, waren aber doch nicht im Stande, ihn von seinen Verirrungen zu heilen; sie befestigten ihn vielmehr in seinen Ansichten, und er sah die Regenten und die Geistlichkeit als die einzigen Gegner dieser grofsen Angelegenheit an, die aber doch am Ende der Sache Gottes weichen müfsten. Das Maafs seiner Leiden wurde aber voll, als er sich im Frühjahre 1776 ganz verlassen sah; in der Verzweiflung fafste er den Entschlufs, sich zu ersäufen. Müller erscheint uns hier, wie bei verschiedenen andern Gelegenheiten, als ein warnendes Beispiel eines höchst beklagenswerthen religiösen Wahnes. In solchen unglücklichen Augenblicken, wahrscheinlich von grofsen Zweifeln über die Gewifsheit seiner Sendung gefoltert, von der bürgerlichen Obrigkeit verfolgt und deswegen von seinen Freunden verlassen, schreit er, wie ein Verzweifelter, zum Himmel und bricht in laute Verwünschungen gegen die Vorsehung aus.

Er selbst erzählt uns von diesem schrecklichen Gemüthszustande auf folgende Weise[14]): „Als nun dieser Zeitpunct *(des Weltendes)*, den ich doch mit so vielem Nachdruck und mit so vieler Ueberzeugung und Gründen gesetzt hatte, fehlte: so kam ich in die äufserste Wuth gegen Gott und sprach bei mir selbst: nun ist doch auch in der ganzen weiten Welt nichts, darauf man sich weniger verlassen kann, als auf Gott und sein Wort! nun hat er mich doch vollends ganz und gar und aufs äufserste in Spott und Schande gesetzt, nicht nur bey den Spöttern, sondern auch bey denen, die bisher noch an seine Offenbarung geglaubt haben. Zu dem allen hatte ich just keinen Ort zum Aufenthalt, und wuste nicht, wohin ich mich wenden sollte. Ich war schamroth, an meine Bekannten zu schreiben, und aus der 19jährigen Erfahrung wuste ich, dafs man, wenn man an einem fremden Ort wohnen will, von der Policey nicht unbefragt bleibt, wie auch recht und billig ist. Nach langem Würgen

14) *Das ewige Evangelium*, S. 119, 123, 124.

in den Gedanken entschlofs ich mich, nach einer gewissen Stadt zu reisen, und von da an einen meiner vertrautesten Freunde zu schreiben, mit der Bitte, mir einen Aufenthalt für den Winter in seinen Gegenden zu verschaffen. Ich reisete also nach gedachter Stadt, schrieb an meinen Freund, und wartete im Wirthshause auf eine Antwort, die ich in 3 Tagen hätte haben können. Auf eine unbegreifliche Weise aber hat man den Brief auf einer ganz ungewöhnlichen Ruthe einen grofsen Umweg laufen lassen, dafs er erst in 10 Tagen an Ort und Stelle gekommen ist, binnen welcher Zeit ich einen schrecklichen Streit mit Gott hatte. Ich gieng verschiedene mal auf die hohe Brücke, und sah mir einen Ort aus, wo ich mich, wenn keine Hülfe käme, hinunter in den Strohm stürzen wollte. Es kamen mir aber auch noch die 2 Orte Cöln und Hanover ins Gemüthe, um erst alles zu versuchen, ob ich nicht an einem derselben einen Aufenthalt bey jemand finden könnte? Dagegen stiegen mir denn wieder die Gedanken auf, man verschwende so nur das Geld aufs Ungewisse mit Reisen, ob es nicht besser sey, das Geld nebst meinem Coffer an meine dürftige Geschwister zu schicken, und mich zu ersäufen? Unter solchem Würgen der Gedanken machte ich 3 Loose, schrieb auf eines *Cöln*, auf das andere *Hanover*, und auf das 3te *ersäufen*. Sodenn sprach ich im Grimm und Spott zu Gott: „Nun du, der du die Völker durchs Loos zerstreuet; und gegen einander in Feindschaft und Verbitterung gesetzt hast, zeige auch jetzt durchs Loos an, was ich thun soll?“ Darauf mischte ich sie durch einander, und grif zum erstenmale *ersäufen*. Ich thät es zum 2ten mal, und grif wieder *ersäufen*, und zum 3ten mal grif ich desgleichen, *ersäufen*. Nun, sagte ich bey mir selbst: bist du ein solcher? ja wohl bist du der, der seine Kinder dem blofsen Loos und Schicksal hingeworfen hat, es mag ihnen denn gehen, wie es wolle. So handelt ein rechtschaffener Vater nicht mit seinen Kindern, sondern bemühet sich nach allem seinem Vermögen, ihnen das höchst Nothwendige zu verschaffen. Ist das nun mein Lohn, dafs ich dir in deiner Offenbarung ins 20ste Jahr gedienet habe? Wo ist nun die

Wahrheit der Worte: *rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollt mich preisen. Was er zusaget, das hält er gewifs. Er ist der Fels, seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er thut, das ist recht; treu ist Gott* u. s. w. 5 *Mos.* 32, 4., wo ist nun die Wahrheit dieser Worte? — Unter diesen Kämpfen kam denn auch mein Freund selbst, und brachte mich an einen guten Ort, wo ich in vollkommener Ruhe lebte."

Von dieser Zeit an scheint wieder eine ruhigere Zeit seiner Wirksamkeit eingetreten zu seyn, und durch seine vielen Schriften, die wahrscheinlich ein sehr zahlreiches Publicum fanden, mochte sich die Zahl seiner Anhänger ungemein verstärkt haben. Auch hatte die fortschreitende Aufklärung immer mehr den Grundsatz geltend gemacht, einen Andern seiner religiösen Ueberzeugung wegen nicht zu verfolgen; über welchen veränderten Geist der Zeit Müller seine Freude in mehrern seiner Schriften nicht zurückhalten konnte.

Doch es war ja nun der Zeitpunct herangekommen, wo sich ihm alle Zeichen zu vereinigen schienen, dafs nun bald die grofse Umwandlung vorgehen werde, die er schon lange vorausgesehen zu haben glaubte. Sowohl aus angestellten Berechnungen nach den prophetischen Büchern der heiligen Schrift, als auch aus so manchen Anzeigen der Zeit, die als nächste Vorläuferin der Französischen Revolution allerdings ihr Eigenthümliches hatte, glaubte er es mit unzweifelhafter Gewifsheit voraussagen zu können, dafs mit dem Jahre 1781 das Zerbrechen der äufsern Kirche ihren Anfang nehmen werde. Es belebte ihn ja jene Eitelkeit, die schon viele Anhänger des tausendjährigen Reiches characterisirte, dafs sie das Resultat ihrer künstlichen Berechnungen in einem solchen Zeitraume vor sich gehen liefsen, wonach es ihnen nicht nur möglich schien, das *Paulinische: nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden*[15]), selbst zu erleben, sondern auch eine Hauptrolle bei dieser grofsen Revolution zu spielen. Da er sich berufen fühlte, sein Vater-

15) 2 *Cor.* 5, 4.

land vor allen andern Ländern mit dieser grofsen Umwandlung bekannt zu machen: so verliefs er das nördliche Deutschland, diesen Schauplatz seines rastlosen und doch so wenig lohnenden Wirkens, und kam nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit im August 1780 wieder in seine Heimath zurück, um hier zuerst aus seiner tiefen Verborgenheit herauszutreten und seine Landesleute zur Annahme der neuen Offenbarung aufzufordern. Mehrere Jahre zuvor waren bereits von *Friedberg* bei Frankfurt, wo er eine Menge sehr begeisterter Anhänger zählte, Missionare in seine Heimath gesendet worden, um die wankenden Gemüther wieder aufzurichten und ihm neue Anhänger zu gewinnen. Da er durch dergleichen Bemühungen eine ziemliche Anzahl Freunde unter seinen Landesleuten hatte: so rechnete er auf einen glänzenden Erfolg. Pfarrer Christian Bude zu Mengerskirchen, Amts und Decanats Weilburg, ein vertrauter Freund dieses Mannes, hatte bereits in einer Bufstagspredigt, welche auch im Druck erschien, angekündigt, dafs der grofse Gerichtstag herannahe, und der Mann bereits erschienen sey, der die Welt richten werde. Da die Belege zu dieser Behauptung aus Müllers *Buche der Welt* wörtlich hergenommen waren und die Sache Aufsehen machte: so konnte Bude ernster Zurechtweisungen von Seiten seiner Vorgesetzten nicht entgehen.

Müller war damals oft in *Dillenburg*, und man fand an ihm einen feinen Weltmann, der mit vieler Bescheidenheit und Leutseligkeit auftrat. Seine musikalische Fertigkeit öffnete ihm die ersten Zirkel, wo natürlich seine religiösen Ansichten unberührt blieben, die er aber auch Niemanden aufdrang. Ausgezeichnete Literatoren, wie die geheimen Regierungsräthe von Meusebach und von Rauschard, schätzten ihn wegen seiner Bildung hoch, und bedauerten nur, dafs er nicht seinem früheren Stande als Musicus treu geblieben sey. Ersterer, welcher sich auch mit seinen Schriften bekannt machte, bemerkte von ihm, dafs er ein wahres *Lumen mundi* hätte werden können, wenn seine Bildung frühzeitig eine andere Richtung erhalten hätte. Eben so wenig konnte auch Jung Stilling seine Bewunderung

über seinen Landsmann zurückhalten, und wiederholt erklärte er ihn für das ausgezeichnetste Talent seiner Zeit, wenn er auch Müllers Religionsansichten verwerflich finden mufste. Damals war er auch aufmerksamer Zuhörer des Consistorialraths Seel in der Kirche. Er wünschte gar sehr, diesen frommen, gemüthlichen Mann für seine Ansichten zu gewinnen, weil er durch dessen Beitritt seine Pläne weit vollständiger ausführen zu können hoffte. Deswegen übersendete er ihm, als dem Vorsteher der Landeskirche, seine Schriften, und trat mit ihm in eine interessante Correspondenz, welche in der Beilage mitgetheilt ist, und worin er sich unumwunden für den zu erwartenden Messias erklärte. Er fand aber an Seel einen sehr kräftigen Vertheidiger des historischen Christenthums, der ihn mit vieler Umsicht zurecht zu weisen wufste. Jedoch mufste er auch die Toleranz und Humanität dieses Vorstehers der vaterländischen Kirche schätzen, da, ungeachtet mancher religiösen Umtriebe, doch keine feindlichen Schritte gegen ihn gethan wurden.

Müller unterhielt in jener Zeit von seinem Geburtsorte aus eine starke Correspondenz, und empfing aus der Ferne bedeutende Geldsendungen, die er gewöhnlich auf eine sehr wohlthätige Weise anwendete, wodurch er sich eine Partei unter den Landleuten verschaffte. Sein Betragen war übrigens in hohem Grade sittlich, und man entdeckte, seine fixe Idee abgerechnet, sonst keine Spur von Schwärmerei an ihm. An seinem Geburtsorte fanden während seiner zweijährigen Anwesenheit häufige Versammlungen Statt, und es geschah wohl, dafs mancher Angesehene, wie Nicodemus, in der Nacht kam, um sich in diese neuen Offenbarungen einweihen zu lassen. Um seine Landesleute über die bevorstehenden Ereignisse recht gründlich zu belehren, hatte er einen kurzen Inbegriff seiner Lehre abgefafst, den er in zahlreichen Exemplaren drucken liefs und seinen Nassauischen Landesleuten widmete. Ein vornehmer Mann im Auslande hatte die Druckkosten dazu hergegeben. Um für diese Schrift einzunehmen, gab er ihr den Titel: *Das einzige wahre Heil und Erlösung durch Jesum Christum.* In sieben Kapiteln handelte er seine Religions-

lehre ab, worin von Jesu Christo, dem wahren Gott, von Jesu Christo, dem Worte Gottes, von dem Messias, der Erlösung, dem Glauben, der Vergebung der Sünden u. s. w. die Rede war, welche Lehren aber natürlich eine ihm eigenthümliche Deutung erhielten. Er schlofs dieses Werkchen mit folgendem Zuruf: „Nun, meine lieben Landsleute, zu deren Nutzen und Dienst ich diese Schrift besonders geschrieben habe, fasset nun unsern Gott und Vater bei diesen Worten: so wird er sie gewifs erfüllen und wahr machen. Der Armen, der Elenden und Niedrigen, sonderlich des unwissenden Landvolks, wird er sich gewifs als seiner Kinder erbarmen; denn ich bin ja auch ein niedriger Bauer, und er hat sich mein erbarmet. Mein Loos oder Theil, wozu er mich erschaffen hat, war dieses, dafs ich ihn und sein Wort am Ende der Tage offenbaren sollte, *Dan.* 12, 13., und nun kennet ihr ihn. Auf diese Zeit des Endes sagt daher auch Jesus *Joh.* 16, 24.: *Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen* (weil wir ihn nicht kannten); *bittet, so werdet ihr nehmen, dafs eure Freude vollkommen sey.* Hiermit empfehle ich euch in die barmherzigen und allmächtigen Hände Gottes, der da thun kann alles, was er will, und bleibe Euer" u. s. w. Zum ersten Male unterschrieb er sich hier mit seinem wahren Namen: Daniel Müller.

Da dieses religiöse Treiben immer gröfseres Aufsehen machte, und zuletzt obrigkeitliche Einschreitungen herbeigeführt haben würde: so mochte er wohl die gegebenen Winke verstehen, und es selbst am räthlichsten finden, sich zu entfernen. Die verfafste Schrift wurde aber nicht ausgetheilt, da ihn seine schnelle Abreise daran hinderte. Es fanden sich bis in die neueste Zeit ganze Ballen von Druckschriften in der Familienwohnung Müllers vor, bis sie endlich von den verarmten Verwandten an die benachbarten Bergleute zu Fertigung von Patronen bei Sprengung der Felsen abgegeben wurden. Gegen Ende des Jahres 1782 entfernte er sich von seinem Geburtsorte, und er soll nur noch einmal in der Nacht dagewesen seyn. Von *Frankfurt* begab er sich nach *dem Norden*, und man hat Nichts mehr von ihm gehört. Auf welche Weise er sein Leben

geendet, ist stets tiefes Geheimnifs geblieben. Nach der Volkssage soll er in der Nähe von *Hamburg* auf eine erschütternde Weise sein Leben beschlossen haben. Einige erzählen, er sey auf freiem Felde unter schrecklichen Verwünschungen gegen Gott plötzlich verschieden. Andere lassen ihn sein Leben durch Selbstmord endigen [16]). Seine Freunde lassen ihn dagegen nach *Rufsland* überschiffen, an dem Russischen Fürsten Trubetzkoi einen Gönner finden und im höheren Alter in *Riga* sterben. — Sollte Müller seinen Wahn endlich noch eingesehen und sein fast dreifsigjähriges rastloses Wirken für irrig und vergeblich erkannt haben: so müssen seine letzten Lebensmomente sehr traurig für ihn gewesen seyn, und es ist dann nicht unwahrscheinlich, dafs er freiwillig endete. Wie dem aber auch sey, Müller bleibt uns stets ein warnendes Beispiel religiöser Verirrungen und unerhörter Schwärmerei, und es ist Nichts mehr zu bedauern, als dafs sein ausgezeichnetes Talent nicht frühzeitig eine bessere Richtung erhielt.

II.

Nachdem wir unsern Müller auf seinen Irrfahrten begleitet haben, ist es nun auch nöthig, dafs wir uns nach seinem Systeme umsehen.

Jesus wird genannt der Erstgeborne vor aller Creatur und der Mensch-gewordene Gott, *Joh.* 1, 1.: *Im Anfang war das Wort* u. s. w., und *Col.* 1, 16.: *Durch ihn ist Alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist.* Diese Schriftstellen beweisen also, nach Müller, dafs Jesus der wahrhaftige Mensch-gewordene Gott selbst sey, der sich schon im Anfange mit einer menschlichen Hülle bekleidet habe. Unrichtig sey also die Ansicht, wenn man ihn vor 1700 Jahren geboren werden und Kreuz und Leid ertragen lasse, da er dann unmöglich der Erstgeborne vor aller Creatur

16) Möchte etwas Bestimmteres hierüber aus der Gegend von Hamburg mitgetheilt werden!

seyn könne. Gott selbst habe sich vielmehr in menschliche Gestalt formirt, und bezeichne unter dem Namen Jesus eine und dieselbe Person; wenn aber gleichwohl Jesus später aufzutreten scheine, so sey dieſs nur bildliche Darstellung, und bedeute die Lehre Gottes, welche unter verschiedenen Modificationen unter den Menschen verbreitet gewesen sey.

Diese Behauptung sucht Müller auf folgende Art zu erweisen.

Das Wesen Gottes, wie es von Ewigkeit her und ohne Anfang gewesen, ist eine ewige Natur, ein lebendiges Wesen, welches in dem ganzen Raume, der jetzt die Welt umschlieſst, ausgebreitet und gegenwärtig war und noch ist. Dieses ewige Wesen, welches auch der Vater genannt wird, formirte sich selbst in eine menschliche Person oder Gestalt, und blieb dessenungeachtet die allenthalben ausgebreitete Natur der ewigen Welt. Dieser ewige Gott wird Adam genannt, insofern er sich selbst in eine menschliche Gestalt kleidete, und Jesus oder Christus, insofern er in dieser Erniedrigung manche Leiden erdulden muſste. Daher heiſst es auch: *er erdrigte sich selbst*, d. h. er entäuſserte sich selbst seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit und nahm Knechts- oder Menschengestalt an. Eben so muſs die Stelle *Off. Joh.* 13, 8. erklärt werden: *Das Lamm, das erwürgt ist im Anfange der Welt*, d. h. das Lamm oder Christus, der schon im Anfange der Welt hat Leiden erdulden müssen. Das Leiden Christi im innern Sinne des göttlichen Wortes muſs daher für etwas ganz Anderes angesehen werden, als es bis dahin die Kirche im buchstäblichen Sinne angenommen hat. Es ist nämlich von derselben das Dogma von der Erlösung aufgestellt worden, wonach Christus vor 1700 Jahren sechs Stunden am Kreuze habe hangen müssen, weil sein himmlischer Vater nicht anders habe versöhnt werden können, als durch ein Schlachtopfer seines unschuldigen Sohnes. Nach dem innern Sinne aber soll dieſs nichts Anderes bedeuten, als daſs sich Gott in unsere Niedrigkeit herabgelassen habe, und die von ihm geoffenbarte reinere Lehre von den Menschen sehr oft verkannt und verfolgt worden sey. Dieser ewige Gott, der sich nun als Adam oder Mensch

formirte, producirte aus sich die Eva, und zeugte mit dieser Mutter aller Lebendigen Kinder, von denen das Menschengeschlecht abstammt, daher es auch heifst: *Ihr seyd göttlichen Geschlechts, ihr seyd allzumal Kinder des Höchsten, Ps.* 82, 6.

Alle Religionsschriften haben ihre Quelle in Gott. Denn wären sie von Menschen verfafst worden, so könnten sie nicht ohne Fehler seyn, daher es auch ausdrücklich heifse: *Wir fehlen Alle mannichfaltig, alle Menschen sind Lügner, Ps.* 116, 11.; *Gott allein ist wahrhaftig und alle Menschen falsch, Röm.* 3, 4. Wolle nun die Kirche ihre Behauptung rechtfertigen, dafs die heiligen Schriften von jenen Personen selbst verfafst seyen, denen sie zugeschrieben werden: so seyen sie im Grunde nichts Anderes, als ein historisches Tagebuch, worin ein Jeder die ihm mitgetheilten Offenbarungen selbst referire. Dann haben Adam, Noah, Moses, Christus selbst niederschreiben müssen, was ihnen begegnet sey, weil uns sonst Niemand Bürge seyn könne, dafs die Berichte Anderer wahr seyen. Wolle man diesen Einwurf dadurch zurückweisen, dafs der heilige Geist alle Schrift eingegeben *(eingegeistet)* habe: so reiche dessen Einwirkung zur Abfassung solcher Schriften nicht hin, weil er zwar das richtige Verständnifs eröffne, aber Kunst und Wissenschaft nicht eintrichtere, welche zur Abfassung solcher Schriften unumgänglich nothwendig seyen. Haben überdiefs Menschen die heilige Schrift geschrieben: so frage es sich, warum nun keine Personen mehr auftreten, welche ein Wort Gottes schreiben können, das einer ganzen Kirche als göttliche Offenbarung gelte. Auch bleibe es unerklärbar, warum die scharfsinnigsten Philosophen noch immer nichts Besseres haben mittheilen können, als in der Schrift niedergelegt worden sey. Ueberdiefs deute der Zusammenhang, worin die Schriften des Alten Testamentes mit einander stehen, so wie die Gleichförmigkeit ihrer Schreibart auf *einen* Verfasser hin. Allen diesen Schwierigkeiten entgehe man, wenn man den ausdrücklichen Aussprüchen der Schrift gemäfs *(Joh.* 1, 1. 2 *Mos.* 24, 12.*)* Gott selbst als den Urheber dieser Schriften ansehe. Das Jüdische Land,

und besonders Jerusalem sey der Ort auf Erden, wo Gott-Adam-Christus in seiner Erniedrigung gelebt und alle Schrift geschrieben habe. Das geschriebene Wort theile sich in vier verschiedene Zweige, und habe zur Aufrichtung der heidnischen, Jüdischen, Christlichen und Muhamedanischen Kirche dienen müssen. Es sey zu Jerusalem versiegelt gewesen mit einer Instruction auf die Zeit, in welcher es eröffnet werden sollte. Ein geheimes Priesterthum sey zu dem Ende zu Jerusalem errichtet worden, welches unter dem Priesterthume Aarons und dem Orden Kahath vorgebildet werde [17]). Die Götterlehre der Heiden habe nun zuerst 3000 Jahre die Erde allein beherrscht, worauf den Juden ihre Instruction mitgetheilt worden sey. Diejenigen Heiden, welche dem geschriebenen Worte glaubten, und die Cerimonieen des Alten Testamentes annahmen, seyen Juden genannt worden. Eben so sey später durch Mittheilung des Neuen Testamentes und des Korans die Christliche und die Muhamedanische Kirche entstanden. Wiewohl es anfänglich nothwendig gewesen sey, die heiligen Schriften wörtlich zu verstehen, weil die Menschen in früherer Zeit einer reineren Erkenntnifs noch nicht fähig gewesen: so sey doch ein Zeitpunct festgesetzt, wo alle die verborgenen Bilder erklärt und nur ihrem innern Sinne gemäfs verstanden werden würden. Alsdann kommen die Bekennner des Alten Testamentes zu der Erkenntnifs, dafs ihre Religionsschriften keine historischen Thatsachen enthalten, sondern dafs unter dieser Hülle die innere Entfaltung des Gottesreiches und dessen Schicksale auf Erden angedeutet werden. Eben so kommen dann die Bekenner des Neuen Testamentes zu der Ueberzeugung, dafs Christus vor 1700 Jahren weder gekreuzigt noch auferstanden sey. Das Geborenwerden von einer Jungfrau deute nur die Entwickelung jener bisher unenthüllten reineren Lehre an. Dafs aber Viele dieser reineren Erkenntnifs widerstreben würden, diefs werde unter dem Bilde des Leidens und Sterbens Jesu dargestellt, und um den völligen Sieg zu bezeichnen, den die unver-

17) 4 *Mos.* 4, 4.

fälschte Wahrheit gegen alle ihre Widersacher davon trage, müsse Christus auferstehen und zum Himmel fahren.

Wiewohl man Anfangs alle Bilder der heiligen Schrift als wirkliche Thatsachen angesehen habe, so sey man indessen noch weiter gegangen, und habe, um sich in diesem Buchstabenglauben recht zu verhärten, allerlei unächte Zusätze gemacht, die nicht einmal in der Schrift begründet gewesen seyen; besonders habe sich das Christliche Priesterthum die gröfsten Entstellungen erlaubt. So habe man auf der Synode zu Nicäa mit einem Gott noch nicht genug gehabt, sich vielmehr einen dreiköpfigen gebildet, wodurch die reine Idee von dem höchsten Wesen ganz verloren gegangen sey. Auch habe man die Ewigkeit der Höllenstrafen behaupten wollen, eine Lehre, die doch geradezu der Vernunft und Schrift widerstreite. Den Heiden habe man alle Erkenntnifs und alle Tugend abgesprochen; aber aus den Schriften eines Epictet, Apulejus, Plutarch und Seneca lasse sich sattsam erweisen, dafs diese Menschen von Gott sehr würdige Vorstellungen gehabt haben. Auch die jetzigen Heiden stehen darin nicht zurück. Eben so niedrig sey es von den Christen, dafs sie oft die Juden verfolgt und den Koran als ein Werk des Betruges dargestellt haben. Allein dem Judenthume und dem Muhamedanismus komme ein ganz gleicher Character der Göttlichkeit zu, so wie auch beide Religionsparteien weit strenger an ihren Bekenntnifsschriften und vorgeschriebenen Formen halten, und in sittlicher Hinsicht gegen die Christen nicht zurückstehen. Die Christliche Kirche habe sich dagegen in mehrere Confessionen getheilt, die sich wechselseitig verketzert und verfolgt haben. Doch nun gehe der Ausspruch der Schrift an ihm in Erfüllung: *Alle Propheten haben geweissaget bis auf Johannes*, welcher sey Elias, der zuvor kommen und Alles wieder zurecht bringen müsse. Er schliefse den verborgenen Sinn der heiligen Schriften auf, erlöse die Menschen von dem Zwange des Buchstabens und vereine die Völker der Erde zu einem grofsen Bruderbunde. Es sey daher nicht erforderlich, dafs Heiden, Juden und Muhamedaner zuvor Christen werden, vielmehr sey ihnen nur die

richtigere Erkenntnifs ihrer Religionsschriften nöthig, da allen dieselben Grundideen von Gott und der Entwickelung seines Gottesreiches zum Grunde liegen. Und diese Zeit, wo Alles *eine* Heerde unter *einem* Hirten werden werde, sey nun da. Der Antichrist sey bereits erschienen, als ein Zeichen des Zerbrechens der äufsern Form. Er sey das kleine Horn in der Offenbarung Johannis, welches den König Friedrich II. bedeute, sammt dem ganzen Heere der Freidenker: Steinbart, Semler, Bahrdt und Lessing. Die Muhamedaner werden von Osten her vordringen, und von Abend her werde sich die reinere Erkenntnifs ausbreiten. Alsdann werde die Erlösung von dem groben Buchstabenglauben kommen; man werde alle äufsere Cerimonieen, wie Taufe und Abendmahl, abschaffen und nur der inneren Lehre leben. Nach unzweifelhaften Berechnungen aus den prophetischen Büchern der heiligen Schrift fange mit dem Jahre 1781 das Zerbrechen der äufsern Zeichen an. Wenn dann das Königreich Christi komme, so stehen alle Planeten sammt der Erde still, wie im Anfang; das Menschenschaffen habe sein Ende erreicht, und der grofse Gerichtstag beginne, worauf die Guten von ihrer Arbeit und Mühe ruhen, die Bösen aber zur Verdammnifs abgehen werden, welche 1200 Jahre dauere. Jerusalem werde dann wieder die Stadt Gottes, und Elias werde mit seinen Auserkornen aus allen Völkern dort weilen; man werde den Tod nicht mehr schmecken, sondern nur Freude und ewig dauernde Glückseligkeit geniefsen.

III.

Dieses ist nun die seltsame Lehre, welche Müller in seinem *Buche der Welt* und in andern Schriften zu begründen und zu entwickeln sucht. Seine Messianität stand ihm aufser Zweifel, und er fand es der Schrift gemäfs, dafs er aus dem niedern Stande hervorgekommen, und, wie es in dem Bilde Davids dargestellt werde, zuerst ein Hirte, dann am Hofe und zugleich ein Freund der Musik gewesen sey.

Merkwürdig ist es, dafs er nie, wie Schwärmer ähnlicher Art, auf Wunder sich berief, ja, dafs durch seine Erklärungsmanier die Wunder des Alten und Neuen Testamentes ganz verschwinden mufsten[18]), die ihm überhaupt nicht als Beweis der Wahrheit gelten konnten, da er nur einen Beweis

---

18) Die Wunder des A. und N. T. bestreitet er beinahe mit denselben Gründen, wie manche Anhänger der neueren kritischen Schule, nur dafs ihm die natürliche Wundererklärung durchaus fremd bleibt. Nachdem er z. B. in der Schrift gegen Lessing: *Der Sieg der Wahrheit des Worts Gottes* u. s. w., eine allegorische Erklärung der Brodspeisung (*Matth.* 14, 15—21. und *Matth.* 15, 32—38.) gegeben hat, setzt er Seite 145 hinzu: „Es ist aber die Meynung nicht, dafs solche Wunder wirklich dem Buchstaben nach sollten geschehen seyn. Denen, welche solche Wunder wollen buchstäblich verstanden haben, denen sagt Jesus: *Die ehebrecherische Art begehret Zeichen und Wunder; aber es wird ihr keins gegeben, denn das Zeichen des Propheten Jonas*, welches die 3 Tage Christi im Grab des Buchstabens sind. Es ist auch in dieser Zeit gantz und gar wider die Möglichkeit der Natur, und wider allen gesunden Verstand und Vernunft, dafs 5 tausend Mann von 5 Brodten könnten gespeiset werden, und sollten noch 12 Körbe voll übrig blieben seyn. Von den 5 ganzen Brodten könnte man ja keine 12 Körbe voll machen, geschweige, wenn erst 5000 Mann sich satt davon gessen hätten. Aus allen Wundern Christi kann man nun auch sehen, dafs ohnmöglich ein Christus vor 1700 Jahren gewesen seyn kann, der solche Wunder dem Buchstaben nach sollte gethan haben. Wenn ein Mensch auf sein blofses Wort die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen und Gichtbrüchigen gesund machte, die Todten auferweckte, und so viele tausend Menschen mit 5 Brodten sättigte, und noch so viel übrig bliebe, wie Christus soll gethan haben: so würden ihn gewifslich alle Menschen als einen göttlichen und aufserordentlichen Mann gehalten und ihm sämmtlich angehangen haben. Ein jeder Mensch stelle sich doch vor, was er selbst von einem solchen Menschen denken würde; denn die menschliche Natur behält doch in allen Zeiten dieser Zeit einerley Art und Wesen. Wenn ihm denn so vieles Volk angehangen hätte, darunter auch die 9 tausend gespeisete Menschen seyn müfsten: so wäre es gänzlich unmöglich gewesen, dafs ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten hätten tödten können. Würden die 9 tausend Menschen, und noch so viele andere mehr, solches nicht verhindert haben? Die Hohenpriester und Schriftgelehrten selbst würden einen solchen Wundermann, dergleichen sie doch an ihrem Messias sollen erwartet haben, gewifs nicht haben tödten können. Wer sich dergleichen Grausamkeiten von den Menschen selbiger Zeit denket, der gehört just in die Zahl derer, *die Arges wider ihren Nächsten denken.*“

aus innern Gründen zuliefs. Eine ausgezeichnete Combinationsgabe nebst einer seltenen Schriftkenntnifs machte es ihm übrigens möglich, solche seltsame Hypothesen aufzustellen und mit den treffendsten Bibelstellen zu belegen. Die Schriftstellen führt er zum Theil nach der Lutherischen Bibelübersetzung an; doch nennt er dieselbe eine trügerische Arbeit, und giebt daher seine eigene Uebersetzung, wenn er mit der kirchlichen nicht zufrieden ist.

Fragt man nun nach den Gründen, wodurch er sein seltsames System unterstützte: so verweiset er gewöhnlich auf den Ausspruch der Schrift selbst, und sucht durch eine gewisse Dialectik den in der Zeit erschienenen, gekreuzigten und auferstandenen Christus als etwas Unvernünftiges und der Gottheit Unwürdiges darzustellen. Fragt man, warum gerade seine Deutung der Bibel gelten solle: so beruft er sich auf seine unzweifelhafte Sendung, wonach er eine noch nie gehörte Lehre verbreiten müsse, deren Inhalt er nicht aus sich selbst geschöpft haben könne. Da er diesen logischen Zirkel, dessen er sich bei seiner Beweisführung schuldig machte, wohl selbst finden mochte: so appellirte er auch an die menschliche Vernunft, die in seinen Religionsansichten nichts Irriges und Widersprechendes finden werde. Besonders geben ihm aber seine merkwürdigen Schicksale einen untrüglichen Beweis, dafs ihn Gott von seiner Geburt an zu etwas Aufserordentlichem bestimmt und ihm die Fähigkeit verliehen habe, zum Wohle der Menschen in viele Wissenschaften einzudringen und sich ohne grofse Schwierigkeit die zu seinem Berufe nöthigen Sprachkenntnisse zu erwerben. Merkwürdig bleibt es immer, wie ein Mann zu einer Zeit (1757), wo der ausländische Naturalismus noch wenig Wurzel in Deutschland gefafst hatte, und unsere Theologie noch ziemlich dem kirchlichen Dogmatismus ergeben war, zu einem solchen Universalismus übertreten konnte, der auf der einen Seite die Grundlehren der Christlichen Kirche zu erschüttern drohte, und doch auf der andern Seite bei dem Ausspruche der heiligen Schrift fest und unwandelbar stehen bleiben wollte. Diese religiöse Ansicht war also, wenn wir sie von dem Standpuncte der

Theologie aus betrachten, das Resultat einer consequenten Verfolgung der allegorischen Auslegungsart der Bibel, welche mit chiliastischen Hoffnungen zusammenfloſs. Da diese Auslegungsweise noch immer ihre Verehrer hat, so ist es gewifs nicht uninteressant, an einem Beispiele zu sehen, wohin eine folgerechte Durchführung einer solchen Erklärungsmanier führen kann.

Um so mehr haben wir daher Grund, auf psychologischem Wege zu untersuchen, wie dieser sonst so talentvolle Mann zu einem Systeme kam, das unfehlbar das Gepräge der höchsten Sonderbarkeit an sich trägt. Und diese Untersuchung dürfte auch um so ergiebiger seyn, da wir an Müller nicht nur einen Mann finden, der von seiner Messianität fest überzeugt war, sondern dem wir auch Schritt für Schritt nachweisen können, wie sich diese Ueberzeugung in diesem sonst aufgeklärten und nicht ungebildeten Kopfe entwickeln und fast drei Jahrzehende hindurch erhalten konnte. Wir wollen uns nur zuvor auf den allgemeineren Standpunct versetzen, auf den er durch Individualität und Zeitverhältnisse gestellt war, um dann zur Entwickelung seiner religiösen Ansichten selbst überzugehen.

Unfehlbar war Müller ein Mann von grofsem Talent, von tiefem Gefühl und von hoher Einbildungskraft. In seinen ersten Jugendjahren lebte er in und mit der Natur; sein reges Gefühl gab sich ganz den Eindrücken derselben hin, daher wir auch in seinen spätern Lebensjahren immer wieder das Hinneigen zur Natur, so wie das Bestreben, in ihre Geheimnisse einzudringen, bei ihm vorherrschend finden [19]). Welchen tiefen Eindruck alle Naturerscheinungen schon auf den noch unmündigen Knaben machten, geht aus einer Begebenheit hervor, die sich während seines Hirtenstandes ereignete. An einem Sonntage, Mittags, als er das Vieh zur Kühlung unter Bäume getrieben hatte, erblickte er nämlich auf der andern Seite des Dorfes neben einem Walde ein sehr helles Ding, das sich bewegte und von einem herrlichen Glanze begleitet war. Es nahm zu-

19) Siehe *Kurze Nachricht eines Freundes vom Elias*, S. 4.

sehends an Gröfse zu, und wurde endlich eine hellleuchtende Flamme, so grofs wie ein erwachsener Mensch, worauf es wieder abnahm und nach einer guten halben Stunde völlig verschwand. Man kann hier leicht unterscheiden, was natürliche Begebenheit war[20]), was die ungezügelte Phantasie des Knaben hinzufügte, und auf welche Weise sich der spätere Schwärmer diese Naturerscheinung ausmalte. — Der lebhafte Knabe schied aus einem Kreise, in welchem manche schlummernde Gefühle geweckt worden waren, und vertauschte seinen friedlichern Hirtenstand mit dem geräuschvolleren Hofleben. Allerdings machte es ihm dieser Wechsel möglich, sich weiter zu bringen und dem erwachten Ehrgeize ein schönes Ziel vorzustecken. Aber ganz heimisch fand er sich am Hofe nicht. Während das Hofleben vom Höchsten bis zum Geringsten sehr oft ein Leben des Genusses ist, führte es unsern Müller auf ihn selbst, auf sein inneres Leben zurück, weil er aufser sich nichts Gleichgestimmtes fand. Er musicirte und las in der Bibel.

In religiöser Hinsicht war Müller in den strengen Satzungen der Calvinischen Lehre erzogen worden. Unfehlbar hatte er aber, vielleicht durch fehlerhaften Unterricht oder durch strenge Erziehung, den Gott der Liebe nicht kennen lernen. Es war der strenge, drohende Gott, den er verehrte, welcher nicht Liebe, sondern nur Furcht in seiner Seele erzeugen konnte. Die Strenge des Calvinischen Systems von der ewigen Erwählung und Verwerfung beugte seinen Geist nieder, statt dafs er sich durch seine religiösen Ueberzeugungen hätte gehoben fühlen sollen. Als er daher durch die Schriften Böhme's und anderer Mystiker Gott als die höchste Liebe kennen lernte, so glaubte er in demselben ein weit erhabeneres Wesen zu finden. — Das Leben in *Frankfurt* mag besonders einflufsreich für ihn gewesen seyn. Der Unterschied der einzelnen Religionsparteien trat hier sehr streng hervor. Die Reformirte Kirche, deren Mitglied er war, hatte noch nicht einmal in den Mauern der Stadt ein Bethaus; die Lutheraner herrschten im Senate;

20) Es war wohl nur eine Feuerkugel.

die Katholiken erfreuten sich schöner Kirchen, und die verachteten Juden durften sich kaum aus ihren dumpfen, ungesunden Gassen hervorwagen. Mancherlei Betrachtungen mochte diese Getrenntheit in seiner Seele wecken. — Die Schriften eines Paracelsus, eines Böhme und Anderer machten ihn mit jenem Naturmysticismus bekannt, der die Menschen nur als Ausstrahlungen des höchsten Wesens betrachtet, die Gottheit selbst aber als den Inbegriff der ganzen Natur ansieht. Jedoch scheint dadurch seine Orthodoxie keinesweges wankend gemacht worden zu seyn; denn man findet nicht selten emsige Forscher, die, während sie sich den freiesten philosophischen Untersuchungen überlassen, doch mit einer gewissen Hartnäckigkeit an den Satzungen ihrer Kirche hangen und gewissermafsen einen doppelten Glauben nähren.

Indem nun Müller den Trieb hatte, in alle Wissenschaften einzudringen, empfand er überall die grofsen Lücken seines Wissens. Mit unglaublicher Anstrengung holte er das Versäumte nach; er lernte namentlich mehrere ältere und neuere Sprachen, und sein Talent war im Stande, alle Schwierigkeiten glücklich zu besiegen. Aber gerade dieses Uebergewicht, welches er dadurch über Andere hatte, das Bewufstseyn, dafs er es als schlichter Landmann weiter gebracht habe, als viele Andere, welche sich ihre geringen Kenntnisse theuer hatten erkaufen müssen, gab ihm jene Eigenliebe und Unbiegsamkeit des Characters, die man gewöhnlich bei Solchen, die sich ohne mündlichen Unterricht gebildet, vorherrschend antrifft. — Dabei fand sich der Tonkünstler unfehlbar öfters geschmeichelt. Selbst in späteren Jahren, in welchen seine Phantasie nicht mehr so feurig schaffen mochte, wurde ihm oft hohe Ehre erwiesen, und es geschah wohl, dafs ein benachbarter Fürst vor seiner ländlichen Wohnung mit vier Pferden anfahren und ihn zur Aufführung eines musikalischen Stückes an seinen Hof abholen liefs. Es vereinigte sich also bei Müller genug, was seinem Ehrgeize schmeicheln und ein hohes Selbstgefühl bei ihm wecken konnte.

Ueberdiefs war der Character der Zeit, in welcher

Müller seine Jugendjahre verlebte, ganz eigenthümlich. Keine Zeit fast war so arm an schwunghaften geistigen Triebrädern, als die seinige. Von einem selbstständigen Leben der Völker findet sich kaum eine Spur; alle Bewegung und Veränderung ging von den Höfen aus, die er selbst in so grofser Versunkenheit hatte kennen lernen. Durch den Westphälischen Religionsfrieden hatte zwar jede Religionspartei ihre besonderen Gerechtsame erhalten: aber man blickte doch nur zu sehr auf andere Gonfessionen mit Mifstrauen und pflegte sich wechselsweise zu verketzern und zu hassen. Die Theologie war in eine ängstliche Polemik ausgeartet: man stritt über Dinge, die an sich keinen Werth hatten und das Gemüth des Menschen leer ausgehen liefsen. Daher die Erbitterung, mit der die Theologen auf die Pietisten jener Zeit herfielen. Dabei war das kirchliche Leben in grofsem Verfalle. Wohl wurden die Kirchen fleifsig besucht; aber das ewige Wiederholen strenger Glaubenssätze liefs das Herz kalt und das Gefühl ohne Nahrung.

Endlich erhielt Müller durch das Leben in einer so bedeutenden Handelsstadt, als Frankfurt war, Anlafs zum ernsten Sittenrichten. Hier an dem Tummelplatze aller Leidenschaften und Lüste, wo Reichthum und Armuth sich in den grellsten Gegensätzen einander berühren, wucherten Uebermuth und Niederträchtigkeit, Schwelgerei und rohe Sinnlichkeit, und der fein gebildete Theil der Einwohner neigte sich schon offen zum Indifferentismus hin. Ist das, so mochte er oft bei sich denken, die glückliche Zeit, die einst die Propheten Gottes verkündeten, welche die Engel in der heiligen Nacht mit frommen Lobgesängen feierten? Mufs diese bessere Zeit nicht *noch* kommen, da sie bisher gar nicht dagewesen ist? Deuten nicht alle Erscheinungen der Zeit auf bedeutende Umwandlungen hin? Und weisen es nicht die Propheten der Schrift nach, dafs diese bessere Zeit nun bald herannahen werde? — Nach diesen Voraussetzungen ist es uns gewifs kein Räthsel mehr, wie ein Mann von tiefem Gefühle und lebhafter Einbildungskraft, dessen Ehrgeiz bereits im hohen Grade aufgeregt war, bei dem Mangel an gründlichen historischen Kenntnissen, so weit sich verirren konnte.

Wir dürfen nur näher beobachten, an welcher Lehre er zuerst anstiefs, und es wird uns gar nicht mehr zweifelhaft bleiben, wie sich sein sonderbares System ausbildete.

Es war nämlich der Sündenfall der ersten Menschen und die Zurechnung desselben für die Nachkommen, was ihm zuerst zweifelhaft wurde. Indem er auf der einen Seite fest halten wollte an diesem Dogma, fühlte er auf der andern Seite das Empörende eines solchen Glaubens. Er suchte also einen Ausweg. Demnach liefs er die Erzählung buchstäblich stehen; aber er schob derselben einen allegorischen Sinn unter. Dafs vor ihm Origenes und andere Alexandriner schon längst diese Erzählung so erklärt hatten, wufste er nicht; er bildete sich also eine eigene Ansicht. Er identificirte nämlich Gott mit dem erst geschaffenen Menschen, und liefs den Sündenfall nur das Bild einer Abweichung von Gottes Gebot seyn. Eben so suchte er sich Kains Brudermord, so wie die Geschlechtsregister vor und nach der Sündfluth allegorisch zu erklären. Indem er sich diese Räthsel aufzuklären suchte, dachte er gar nicht daran, dafs er schon aufserordentlich von dem kirchlichen Systeme abgewichen sey und dafs er das Hauptdogma eben so allegorisch erklären müsse. Denn in der Dogmatik eines Calvin, jenem bewunderungswerthen Systeme der consequentesten Verstandestheologie, war mit dem Sündenfalle die Erlösung in die engste Verbindung gesetzt: weil die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen war, mufste diese auch durch einen Menschen erlöset werden. Da Müller aber bereits den Sündenfall als eine blofse Allegorie dargestellt hatte, so stand zu erwarten, dafs er auch an der Erlösung durch Christum anstofsen und diese consequenter Weise eben so für eine Allegorie ansehen würde. Diefs geschah auch wirklich. Er kam nämlich zu der Schlufsfolge, dafs, wenn kein Adam gewesen sey, auch vor 1700 Jahren kein Christus gewesen seyn könne. Unfehlbar nahm sein Verstand diese Verrichtung vor, ohne dafs er sich selbst den Grund davon zu erklären wufste. Hätte er nur daran gedacht, dafs dieses ein consequenter Schlufs aus noch nicht einmal ganz festgestellten Vordersätzen sey: so würde er dieser Ent-

deckung keine so hohe Wichtigkeit beigelegt, vielmehr dieselbe als eine nothwendige Folgerung seines bisher im kirchlichen Dogmatismus befangenen Geistes angesehen haben. Aber diese Entdeckung schien ihm nun so neu, so merkwürdig, so unerhört, dafs er sich bald angetrieben fühlte, sie für eine höhere Eingebung zu halten.

Zwar kostete es ihm viele Mühe, sich zu überreden, dafs diese neue Religionsansicht der einzige Weg zum Heile sey, und dafs er von der Gottheit ausersehen worden, der Welt diese Entdeckung mitzutheilen. Denn kaum hatte er sich dieselbe mit allen Folgerungen deutlich gedacht, als er auch mit Schrecken wahrnahm, dafs alle jene Wahrheiten, die man bis dahin für untrüglich gehalten, und aus denen die edelsten und besten Menschen aller Zeiten Trost und Beruhigung geschöpft hatten, irrig seyen und einer richtigeren Erkenntnifs Raum geben müfsten. Er that also anfänglich alles Mögliche, sich dieser Gedanken zu entschlagen; aber seine aufgeregte Phantasie trieb ihn wider Willen auf diesen Punct der Untersuchung hin, und stellte ihm das Ergebnifs derselben in immer gröfserer Klarheit und Vollendung dar. Durch diesen fortwährenden Kampf, der lange Zeit währte und ihm die Ruhe in der Nacht raubte, mufste zuletzt der Körper angegriffen und in eine fieberhafte Krisis versetzt werden; und gerade dadurch wurde jener Moment herbeigeführt, der für sein ganzes Leben entscheidend gewesen ist. Denn bei der völligen Abspannung seiner körperlichen Kräfte, bei der aufserordentlichen Lebhaftigkeit und Uebermacht seiner Phantasie, und bei dem steten Wunsche, dafs seine Entdeckungen wahr seyn möchten, war es nicht zu verwundern, dafs ihm endlich (am ersten Pfingstfeiertage 1757) seine Ansichten in einer solchen Klarheit und zweifellosen Gewifsheit vorschwebten, dafs er sie bei seinem Egoismus, bei seinem Mangel an gründlichen historischen Kenntnissen, bei seinem Hange zur Mystik und seinen apokalyptischen Träumereien nur als das Product einer höheren Offenbarung ansehen zu müssen glaubte. Kaum hatte er sich nun dieser Ueberzeugung mit voller Seele hingegeben, als der heftige Kampf, der ihn so lange beun-

ruhiget hatte, nachliefs, sanfte Ruhe und Heiterkeit wieder in seine Seele zurückkehrte, und er nun keine heiligere Verpflichtung kannte, als der Verbreitung dieser neuen Offenbarung sein ganzes übriges Leben zu weihen. Und nun spiegelte ihm seine aufgeregte Phantasie alles Grofse und Glänzende vor, was mit der Würde und äufsern Hoheit eines Weltreformators verbunden sey; und bei all der Demuth und Unterwerfung, womit er dieses Prophetenamt anzunehmen glaubte, sah er sich doch weit über Alle emporgehoben, welche ihn vielleicht seiner Herkunft wegen verkannt und gering geschätzt hatten.

Schnell war er mit der Ausbildung seines Systems fertig, da alle Materialien, welche er zum Bau desselben nöthig hatte, bereits vollendet in seiner Seele ruhten und nur einer gehörigen Vertheilung und Anordnung bedurften. Jene Vorstellungen vom höchsten Wesen, die er sich schon längst aus den Schriften Böhme's und anderer Mystiker gebildet hatte, trug er auf seinen neu gefundenen Gott über, und der Dreieinige, welchen er und mit ihm die ganze Christenheit bis dahin verehrte, erschien ihm nun in bedauernswerther Beschränktheit. Gott, Adam, Christus waren ihm nicht mehr verschiedene Personen, seine Phantasie verschmolz sie in *eine*, die ihm durch ihre Ungetrenntheit weit erhabener und anbetungswürdiger erschien.

Es ist höchst interessant, näher nachzuforschen, wie Müller durch eine consequente Ausführung dieser ersten Principien allmälig zu einer völligen Umgestaltung seiner religiösen Ansichten gelangen mufste. Indem er nämlich Adam und Christus als identische Person in den Anfang aller Dinge zurückversetzte, wurde er gerade dadurch genöthiget, seine Ansicht von der allmäligen Entstehung der heiligen Religionsurkunden aufzugeben und dieselben in Gott ihren alleinigen Ursprung vor dem Anfange aller Dinge finden zu lassen. Hierdurch mufste aber auch der Inhalt derselben ein ganz anderer werden. Man hatte es ja bisher mit unumstöfslicher Gewifsheit vorausgesetzt, dafs die heiligen Bücher, neben ihren religiösen und sittlichen Beziehungen, eine Reihe von historischen Thatsachen ent-

hielten, die einen Zeitraum von einigen tausend Jahren durchlaufe und an die sich in den verschiedenen Perioden die stufenweise Entfaltung des Gottesreiches in fortschreitender Entwickelung anknüpfe. Indem aber Müller die Entstehung dieser Bücher auf Gott selbst zurückführte, mufste der historische Inhalt derselben verschwinden, und sie konnten ihm nur als prophetische Voraussehungen Gottes über die Enthüllung seiner von Ewigkeit her gefafsten Pläne und der endlichen Vereinigung aller von ihm gestifteten verschiedenen Religionsformen in *eine* Gemeinde oder Kirche gelten. Es mufste ihm gleichsam vorkommen, als habe der Unendliche die heilige Schrift nur in Hieroglyphen geschrieben, die dem menschlichen Verstande bisher unerforschbar und von ihm nur in ihren zunächst liegenden Bedeutungen aufgefafst worden seyen, dafs aber durch ihn, den Elias, die Hülle, womit alle Völker verhüllt, und die Decke, womit alle Heiden zugedeckt gewesen, hinweggezogen und ein jeder Mensch zum richtigen Verständnisse der heiligen Bücher gebracht werden solle. Der kühne Mann, der die Principien seines Systems mit voller Ueberzeugung aufgefafst hatte, nahm auch gar keinen Anstand, sich diesen Folgerungen mit einer bewunderungswerthen Consequenz hinzugeben und sie durch einen gewissen Aufwand von Dialectik sicher zu stellen. Er ging dabei keinesweges darauf aus, die ganze Profangeschichte umzustofsen, er gab vielmehr zu, dafs dieselbe ihre historische Glaubwürdigkeit haben könne. Er liefs selbst die Namen eines Nebukadnezar, Cores, Augustus, Tiberius[21]) u. a. m., welche in der Bibel vorkommen, als Namen wirklicher Personen stehen: aber er behauptete dabei, dafs die mit diesen Personen in Verbindung gebrachten *Männer* der biblischen Geschichte nur allegorische Figuren oder Bilder seyen, deren eigentliche Bedeutung erst am Ende der Tage dem Menschengeschlechte mitgetheilt und dadurch die so oft mifsverstandene Auferweckung von

21) Siehe *die einzige wahre Heil und Erlösung durch Jesum Christum*. S. 37. 50. 95.

den Todten, die Auferweckung von dem todten Buchstabenglauben, bewirkt werden würde. Es mufsten demnach alle historische Nebenpersonen, welche im dogmatischen Systeme Adam und Christus nahe gestanden hatten, wie Abraham, Moses, David, Petrus, Johannes, Paulus u. a., mit rücksichtsloser Consequenz von dem historischen Schauplatze abtreten und sich in die Form allegorischer Figuren kleiden lassen. Wahrscheinlich wurde Müller zu dieser Schriftauffassung weit mehr durch die consequente Ausführung seines Principes hingetrieben, als dafs er sich zuvor die Gründe für diese Erklärungsmanier deutlich entwickelt hätte. Denn was er zur Begründung dieser Auslegungsart anführt[22]), dreht sich so ziemlich in einem

22) „Ich will," sagt er in der Schrift: *das einzige wahre Heil und Erlösung durch Jesum Christum*, S. 5., „ganz einfältig mit meinen Landsleuten reden, um sie sowohl aus dem wirklichen Daseyn der Dinge, als auch aus Gottes Wort zu überzeugen, dafs wir Religionen allesammt in der Lehre des Worts Gottes geirret und dasselbe nicht recht verstanden haben, und dafs uns auch Gott sein Wort eben defswegen in allegorischen Bildern und Rätzeln gegeben, dafs wir in den Geheimnissen seines Worts irren und sie nicht eher verstehen sollten, als nur gegen Ende der bisherigen Zeit des Fluchs. Dieses wird man aus folgenden Gründen klar, deutlich und handgreiflich verstehen lernen.

1) Die erste Ursache, dafs uns Gott sein Wort in Bildern gegeben, ist die Schöpfung der Menschen in dieser unvollkommenen Natur auf Erden, die er selbst darzu hat dargesetzt und also hat haben wollen. Glauben und lehren nicht alle Religionen, dafs Gott allein der Schöpfer aller Menschen sey, dessen Willen nichts hindern, noch seiner Macht widerstehen könne, nach *Jes.* 41, 4. Cap. 43, 13. und Cap. 14, 24., und hat nicht auch geborenwerden seine Zeit bei jedem Menschen? *Pred.* 3, 2. *Hiob* 38, 21. Wer hätte denn Gott zwingen wollen, uns in dieser Unvollkommenheit auf Erden, und auf diese Art und Weise zu schaffen, wenn er es nicht gewollt hätte? — Wenn derowegen nach *Jes.* 41, 4. *Gott selbst alle Menschen von Anfang her*, und einen jeden zu seiner eigenen Zeit nach und nach *zum Seyn und Wesen ruft*, und nichts seinen Willen hindern kann: so ist auch diese Zeit des Verderbens, darin die Menschen sind geschaffen worden, nicht wider seinen Willen entstanden. Folglich ist es mit dem Fall Adams auch nicht so, als es dem Buchstaben nach zu seyn scheint, und als das äufsere Lehramt der Kirche gelehret hat. Weil also das Verderben und die Sünde zur Schöpfung der Menschen in dieser Zeit nothwendig war, *Ps.* 51, 7., und es vor uns gut und

Kreise herum, und mufs als Folge seiner bereits festgesetzten dogmatischen Ansicht betrachtet werden, so dafs

---

nöthig war, dafs wir solches nicht wufsten, weil uns solches sicher und im Streite gegen das Böse träge gemacht hätte: so war diefs die erste Ursache, warum uns Gott sein Wort in solchen allegorischen Bildern und Rätzeln gegeben hat.

2) Eine zweite Ursache, dafs uns Gott sein Wort in allegorischen Bildern gegeben hat, ist, weil wir unsern Anfang als Kinder in der äufsersten Unvollkommenheit nehmen und erst die Buchstaben und Namen der Dinge lernen müssen. Darum hat uns auch Gott die Dinge in historischen Bildern und Geschichten gegeben, sowie sie sich unter den Menschen auf Erden äufserlich zutragen; hat aber seine Haushaltung, Regierung und Führung dem Menschen auf Erden mit der Kirche darunter verdeckt beschrieben. Und weil das Menschenschaffen in dieser Zeit bis ans Ende fortgehen sollte: so mufste auch diese bildliche Lehre unter der Decke bleiben, bis jetzt in der O. C. (*Offenbarung Christi*), da *das Hüllen, womit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, womit alle Heiden oder Völker zugedeckt sind, soll weggethan werden, Jes.* 25, 7. 2 *Cor.* 3, 13. 16. Es heifst *alle Völker*, nicht allein die unter dem A. T., sondern auch die unter dem N. T. Wir allesammt hatten die Decke Mosis über unsern Augen des Verstandes, die in Christo, das ist, in der jetzigen Offenbarung Christi soll weggethan werden.

3) Eine dritte Ursache, dafs uns Gott sein Wort in allegorischen Bildern gegeben hat, ist auch diese: Weil nämlich in der bisherigen gantzen Zeit die Unvollkommenheit in der Natur auf Erden seyn und bleiben mufste, und zwar zum Menschen Schaffen: so war keine Erlösung aus dem Verderben möglich, weil das Böse die Oberhand hatte, und haben mufste; damit aber doch die Menschen sich an Gott und sein Wort halten und auf seine Hülfe und verheifsene Errettung aus der Noth trauen und bauen könnten: so hat er uns in seinem Wort die Hülfe und Erlösung unter mancherlei Bildern in die vorhergehende und vergangene Zeiten gesetzt. Dergleichen sind die Ausführung des Volks Gottes aus Egypten durch seine starke Hand und ausgereckten Arm, die Einführung des Volks durch Jesum ins Land der Ruhe und die Erlösung durch Jesum Christum. Das alles und dergleichen mehr ist eins und eben dieselbe Sache, und ist zu der Zeit, wohin die Dinge in dem Buchstaben gesetzt werden, nicht geschehen, und hat in dieser gantzen Zeit das Verderben nicht geschehen können. Denn weil das Böse die Oberhand hatte, so waren die weltlichen Regimente nöthig, darin die Menschen in der Dienstbarkeit mufsten gehalten werden, unterm Zwang und Gehorsam, wie auch in Mühe und Arbeit, um ihrer Nahrung willen. Diefs war auch unsere Gefangenschaft in Babel, das heifst, in der Verwirrung, da eine Religion und ein Reich gegen das andere war. Das Ende der Gefangenschaft Babel am Ende der 70 Jahren oder 70 Wochen wird

sie nicht aus einer wissenschaftlichen Erklärung der heiligen Schrift selbst hervorgegangen seyn kann. Dabei vereinigte sich gar Vieles, was ihm diese Auslegungsart besonders anziehend machte und zugleich seinem Egoismus einen nicht geringen Vorschub gewährte. Denn der Phantasie und dem Scharfsinne des Schriftauslegers eröffnete sich dadurch ein weites Feld der Untersuchung, da es nun galt, die gewöhnliche Erklärungsmanier ganz umzustofsen und in allen bisher von dem Standpuncte der Geschichte aus beurtheilten Begebenheiten religiöse Deutungen aufzufinden. Ja, alle jene Schwierigkeiten, die sich dem Bibelerklärer über das Wunderbare in dem Juden- und Christenthume bisher entgegengestellt hatten, und durch die scharfsinnigsten Untersuchungen doch nicht entfernt werden konnten, schienen ihm durch die allegorische Auslegungsart ganz zu verschwinden, und erst durch seine Erklärungsmethode glaubte er es möglich zu machen, die heilige Schrift gegen die Angriffe des Skepticismus sicher zu stellen, und sie doch als untrügliche Offenbarung, ja, als von Gott selbst verfafst betrachten zu können.

Bei dem Universalismus, der ihn belebte, war zu erwarten, dafs er mit dieser Erklärungsmanier bei den Religionsschriften der Juden und Christen nicht stehen bleiben, sondern sie auf die Religionsbücher der Heiden und Muhamedaner ausdehnen würde. Diefs geschah auch wirklich; und wenn er nur einige Proben seiner Ansicht über die Mythologie der Griechen und Römer mittheilte, so beschäftigte er sich mit desto gröfserer Vorliebe mit dem *Koran*, da er in den *Suren* desselben ein zusammenhangendes Ganze vorfand, und nicht so viele Mittel aufzubieten brauchte, den historischen Sinn zu vernichten, der in den Religionsschriften der Juden und Christen unverkennbar hervortrat. Bei dem Bestreben, überall nur religiöse Hindeutungen wahr-

---

daher auch im Daniel mit der Erlösung durch Christum am Ende in der O. C. verbunden, da alle Sünde soll hinweggenommen werden, und das Königreich des Allerhöchsten, oder das Königreich Christi auf Erden folgen soll, darin alles ein Hirte und eine Heerde werden wird."

zunehmen, kann es nicht auffallen, dafs er in den sinnlichen Genüssen, wodurch der Koran den gläubigen Muselmann für manche Aufopferungen auf Erden an dem Orte der Seligen zu entschädigen verspricht, nur religiöse Typen auffand. Durch alle diese Folgerungen erweiterte sich ihm aber der anscheinend beschränkte Particularismus der Christlichen Kirche zu einem Universalismus, in welchem Juden, Christen, Muhamedaner und Heiden in traulicher Eintracht mit einander leben und durch die Enthüllung des innern Sinnes ihrer heiligen Schriften zu einem grofsen Bruderbunde vereinigt werden würden.

Es konnte nicht fehlen, dafs Müller auch an dem *Kanon* der Alt- und Neutestamentlichen Bücher anstofsen und demselben eben so eine andere Begründung unterlegen würde. In dem bisher üblichen dogmatischen Systeme hatte man ja die Bücher der heiligen Schrift in den Kanon aufgenommen, von deren Verfassern man nachweisen konnte, dafs sie unter dem Einflusse der Inspiration gestanden hatten, und die Annahme der Inspiration wurde wieder durch die Authentie und Integrität dieser Bücher bedingt. Nun konnten ihm aber die meisten Gründe, welche man für die Authentie und Integrität derselben anführte, nur als ungenügend erscheinen; die historischen Beweise insbesondere, welche man dafür aufstellte, mufsten ihm bei seiner Ansicht über die Entstehungsart der heiligen Bücher als irrig vorkommen. Es blieb ihm daher nichts Anderes übrig, als zu einer andern Begründung des Kanons seine Zuflucht zu nehmen, und er glaubte sie in der Gotteswürdigkeit finden zu können. Alle Schriften der alten Zeit, die ihm nämlich gotteswürdig, d. h. mit seinen Ansichten über die Entwickelung des Gottesreiches übereinstimmend erschienen, oder eine dieser Idee gemäfse Deutung zuliefsen, galten ihm als heilige, von Gott selbst verfafste Religionsschriften. Hierdurch mufste sich ihm aber die Zahl der Alttestamentlichen Bücher, wie bereits oben bemerkt wurde, nicht nur sehr vermehren, sondern er fügte auch dem Neuen Testamente mehrere, unter dem Namen der Apokryphen bekannte Schriften bei, wie *das Buch Henoch, das Testament der 12 Patriarchen, das Evan-*

gelium des Jacobus, den Brief des Barnabas, den Hirten des Hermas[23]) u. a., und legte auf deren kanonisches Ansehen einen um so gröfseren Werth, weil er aus diesen Schriften erweisen zu können glaubte, dafs die Christliche Kirche einige Jahrhunderte später hervorgetreten wäre, als man nach der gewöhnlichen Zeitrechnung anzunehmen pflegte.

Wiewohl Müller auf eine weit schnellere Verbreitung seiner Lehre gerechnet haben mochte, so konnte ihn doch das vergebliche Bemühen, derselben Eingang an Höfen zu verschaffen, keinesweges abschrecken, vielmehr gab diefs gerade Veranlassung, seine religiösen Ansichten noch vollständiger auszubilden. Er hatte sich nämlich jenem Chiliasmus ergeben, der zu allen Zeiten Anhänger in der Christlichen Kirche gefunden hat, und stets bei grofsen politischen Bewegungen sehr lebendig hervorgetreten ist. Mit diesem Glauben verband sich aber auch die Annahme des Antichristen, der vorher erscheinen und als erklärter Widersacher der Wahrheit auftreten werde. Im Anfange mochten Müllers chiliastische Hoffnungen diese Ausbildung noch nicht erlangt haben, da er auf einen bedeutenden Widerstand nicht gerechnet zu haben scheint. Aber nun hatte ihn ja jener grofse König, dem er so vertrauensvoll genaht war, so schnöde verworfen und seiner Messianität so offen gespottet: wer konnte ihm jener Feind aller Wahrheit wohl anders seyn, als eben jener bis dahin so hoch geschätzte, allgemein verehrte Monarch? Wirklich erhielt auch seine religiöse Ueberzeugung diese Richtung; und als es nun im Laufe der Zeit offenkundig wurde, dafs Friedrichs Religionsansichten sehr frei wären und Deismus und Naturalismus unter seinem Scepter Schutz und Sicherheit fänden: so glaubte er in ihm und dem ganzen Heere der Neologen die Idee des Antichristen verwirklicht zu finden Er widmete dieser Ueberzeugung eine eigene Schrift, und suchte es in seinem *Michael in der Offenbarung Jesu Christi* näher nachzuweisen, dafs man in jenem Könige und seinen Verbün-

23) *Der neu entdeckte Antichrist*, S. 6.

deten den Antichristen zu suchen habe. Besonders war ihm die Stelle: *Dan.* 11, 36. 37. sehr bezeichnend.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs Müller gleich Anfangs die Geistlichen, welchen er Zutrauen schenkte, in seine Offenbarungen einzuweihen suchte und an ihnen eine Hauptstütze zu finden hoffte. Er scheint diefs bereits gethan zu haben, ehe er Frankfurt verliefs, wenigstens wird diese Ansicht durch mehrere Aeufserungen bestätigt. Indessen konnten diese Männer den Ansichten Müllers unmöglich beipflichten. Statt den Verirrten liebevoll zurechtzuweisen, auf psychologischem Wege seiner Schwärmerei entgegen zu arbeiten und ihm ein tieferes Studium der Geschichte anzurathen, mochten sie den sonst Fleckenlosen lieblos von sich weisen und nach den strengeren Grundsätzen jener Zeit als Irrlehrer verketzern. Nichts dünkte ihnen dann wohl seltsamer, als wenn sie diesen neuern Propheten in Haarbeutel und Perücke einhergehen sahen, und gar nachher hörten, dafs er ein Musicus sey. Mit einer unbeschreiblichen Wuth fällt er daher in seinen Schriften über den geistlichen Stand her, und manche seiner Zeitgenossen mochten sich wohl nur deshalb an ihn anschliefsen und seine Bestrebungen begünstigen, weil sie in dieser Hinsicht gar sehr mit seinen Ansichten harmonirten. Besonders mufste Pastor Götze zu Hamburg, dieser strenge Vertheidiger des kirchlichen Dogmatismus, die wildesten Ausbrüche seiner Leidenschaft erfahren, und es scheint beinahe, dafs er sich persönlich, aber vergeblich bemüht hatte, die strengere Orthodoxie dieses eifrigen Mannes zu erschüttern. Ueberhaupt war Müller jeder Facultätsgelehrsamkeit von Herzen gram, weil er von ihr schriftlich und persönlich die kräftigsten Zurechtweisungen erhalten mochte, auch wahrscheinlich unter ächt wissenschaftlich gebildeten und gelehrten Männern keine Anhänger zählte. Er konnte daher seinen Aerger über diese Mifskennung gar nicht zurückhalten, und spricht bald in seinen Schriften von dem Heuschreckenheere der Universitäten, bald von den gelehrten Nachteulen.

So wenig Anhänger demnach Müller unter dem gelehrten Stande finden mochte, so günstige Aufnahme scheint

er bei allen Unzufriedenen, Chiliasten und Separatisten jener Zeit gefunden zu haben, und er hatte, wie schon oben bemerkt wurde, nicht nur unter Angesehenen manche kräftige Beschützer, sondern er zählte auch unter dem Volke viele Anhänger, von denen er zuweilen sehr rührende Beispiele einer treuen Freundschaft mittheilt.

Als sich später Müller durch Schriften Eingang zu verschaffen suchte, so mufsten seine Ansichten sich bei ihm so festsetzen und sein ganzes Wesen dergestalt durchdringen, dafs ihn Nichts mehr von seinem religiösen Wahne zurückbringen konnte. Bei Abfassung seiner Schriften ging er nach einem gewissen Plane zu Werke. In den drei Theilen des *Buchs der Welt* begründete er seine Religionsansichten dogmatisch, hierauf liefs er über die Bücher des A. und N. T. eine Menge erklärender Schriften folgen, machte sich alsdann an die Erklärung des Talmuds und der Rabbinen, und wies in seinem *Alkoran Muhameds* die Göttlichkeit dieser Schrift und ihre innere Uebereinstimmung mit der Offenbarung Christi nach. Da er indessen noch zu zeigen hatte, wodurch denn die Christliche Kirche in diese äufsere Buchstabenlehre gekommen sey: so liefs er in seinem *entdeckten Antichristen* eine Kirchengeschichte folgen, worin er die Regenten der Christenheit, so wie die Päpste und Reformatoren vor seinen Richterstuhl fordert und furchtbare Verdammungsurtheile über dieselben ausspricht. Nur ein Schwenkfeld, Arndt, Böhme und andere dergleichen Männer konnten Gnade vor seinen Augen finden.

Ganz eigen fand sich Müller überrascht, als er im Laufe der 1770r Jahre bemerkte, dafs man in der Exegese allmälig freiere Grundsätze geltend machte und auf verschiedene Stellen der heiligen Schrift die allegorische Auslegungsart anzuwenden suchte, auch manche Dogmen des kirchlichen Systems zu verwerfen oder rationalistisch zu deuten anfing. Bei der Eigenliebe, womit er seine Leistungen zu betrachten pflegte, war er Anfangs geneigt, seiner Person diese grofse Umwandlung zuzuschreiben und auf die freieren Theologen seiner Zeit die Worte der Schrift anzuwenden: *Hättet ihr nicht mit meinem*

Kalbe gepflüget, ihr hüttet mein Räthsel nicht getroffen (Richt. 14, 18.*)*. Da er aber endlich bemerkte, dafs man unabhängig von ihm eine gänzliche Revision des kirchlichen Lehrbegriffs beabsichtige: so sah er die Bestrebungen der Deisten und Neologen seiner Zeit als ein neues Zeichen der baldigen Auflösung der äufsern Kirche an, und glaubte durch seine Offenbarungen nur allein die Göttlichkeit der heiligen Schrift retten zu können. Er schrieb daher schon 1773 *den festen Grund des Worts Gottes gegen die Freigeister und Bibelstürmer.* Als aber Lessing die *Wolfenbüttler Fragmente* herausgab: so fiel er mit einem gewissen Uebermuthe über denselben her, und wies in seiner Schrift: *Der Sieg der Wahrheit über die Lügen des Wolfenbüttelschen Fragmentisten* (1780) nach, in welche unauflösliche Zweifel man sich verwickle, wenn man bei der Schriftforschung nur den historischen Weg betrete. Er selbst äufsert sich über die Richtung des theologischen Zeitgeistes in einer seiner Schriften [24]) also: „Einige, als Voltair, der Graf Schmettau und viele dergleichen, verwerfen Gottes Wort ganz und gar, haben öffentlich dagegen geschrieben und es den lauteren Betrug genannt; glauben auch an keine Unsterblichkeit der Seele, und weder Himmel noch Hölle, weder Strafe noch Belohnung. Andere sind, welche zwar die Bibel nicht ganz verwerfen; doch werfen sie daraus hinweg, was ihnen gefällt, und wollen also die Bibel selbst, oder auch die Lehren der Kirchen und Schulen verbessern nach den Grillen ihres eigenen Geistes und nach der falschen Weisheit dieser Welt. Von diesen sind Semler, Bahrdt, Basedow und viele Andere ihres Gleichen mehr, die von den äufseren systematischen Lehren der Kirche abweichen, doch aber leichtsinnig sind und endlich in eine Freigeisterei verfallen, und nichts Inneres und auch nichts Aeufseres vom Worte Gottes mehr halten. Hierzu gehören denn alle unsere heutige Philosophen. Endlich sind denn auch die besonders, welche den von ihren gottlosen Kirchen-Vätern gemachten groben Buchstabenglauben mit Heftigkeit verfech-

24) *Der neu entdeckte Antichrist,* S. 435.

ten und auf die todten Buchstaben in der Schrift, wie die Hunde auf die Knochen, fallen. Diese setzen sich denn nothwendiger Weise gegen die vorgedachten Bibelstürmer und Freigeister, und nicht nur gegen diese, sondern auch gegen *alle Zeugen der Wahrheit.* Diese, die drei Arten von Gelehrten, die Bibelstürmer, die Bibelflicker und die groben orthodoxen Zänker, müssen zum Zerbrechen dienen, da ein Theil derselben die Regenten ganz in die Freigeisterei, der andere in eine falsche Verbesserung der Kirche und der dritte in eine Vertheidigung der groben Buchstaben – Orthodoxie führt, darin sie endlich gegen einander kommen und einander selbst zerbrechen müssen."

Schon früher hatte Müller in seiner *Erklärung des Propheten Daniel* die Auflösung der sichtbaren Kirche auf das Jahr 1777 festgesetzt. Da er aber fand, dafs seine Berechnungen nicht ganz richtig seyen: so empfand er darüber grofse Scrupel, und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als neue Berechnungen anzustellen. Er schlägt daher in der *Erklärung der Offenbarung Johannes* in der Nacherinnerung vor, dafs man $3\frac{1}{2}$ Jahre weiter zählen müsse, alsdann werde Alles richtig seyn. Habe doch auch Jonas in jenem Bilde das Ende Ninive's verkünden müssen, und es sey doch noch nicht gekommen, *Jon.* 3, 4. Wenn also einzelne Spötter fragen wollten: *Wo bleibt die Verheifsung seiner Zukunft?* 2 *Pet.* 3, 4.: so antworte darauf die Schrift: *ob sie verzeucht, so harre ihrer, sie wird gewifslich kommen und nicht verziehen. Habac.* 2, 3.

IV.

Soll ich nun den Totaleindruck näher bezeichnen, den die ganze Eigenthümlichkeit Müllers in mir erweckt hat: so erscheint er mir als ein phantasiereicher Erfinder eines ungeheuern, in seiner Art einzigen Systems, der bei der Erklärung der heiligen Religionsurkunden einer höheren Bevollmächtigung nicht entbehren zu können glaubte, und auch fest überzeugt war, dafs er derselben gewürdigt worden sey.

Bei allen seinen Verstandesirrthümern bleibt er seinem Gemüthe nach ein frommer und gottesfürchtiger, bei allen seinen Verdammungsurtheilen doch auch von der andern Seite ein menschenfreundlicher, und bei allem Unvernünftigen und Widersinnigen seines Systems doch ein viel Wahres erkennender und manches Gebrechen in der Christenwelt mit Recht tadelnder Mann. Er hat sich bei seinem grofsen Talent und dessen Entwickelung selbst nicht begriffen, oder unrecht begriffen, und sich dieses Talent nicht anders, als durch ein Wunder erklären können. Er hat Alles in seiner subjectiven, obwohl irrigen Ueberzeugung, dafs es so Wahrheit und der einzige Weg des Heils sey, und in der besten Meinung, Gott und der Wahrheit seines Wortes einen Dienst zu thun, gethan und geschrieben. Sein Leben ist daher durchaus als verfehlt zu betrachten. Bei einer besseren Leitung, einer gründlichern Bildung würde er ein Wohlthäter seiner Zeitgenossen und ein Segen der Nachwelt haben werden können. Beides ist er nicht geworden.

Von den zahlreichen Schriften Müllers, die eigentlich *nie* in dem Buchhandel erschienen sind, und nur insgeheim an mehrere Buchhandlungen in Deutschland, Holland und Dänemark zum Vertriebe verschickt wurden, sind mir folgende bekannt geworden oder auch wirklich zu Gesichte gekommen:

1) *Elias mit dem Buche der ganzen Welt an die ganze Welt. Des ersten Theils 1. Tom. Geschrieben im Thale Josaphat* 1767. — 320 S. 8.

2) *Das Buch der Schöpfung, der 2. Theil des Buchs der Welt.* — Ohne Druckort und Jahrzahl. 882 S. 8.

3) שם המפורש, d. i. *der dargesetzte, ausgebreitete, erklärte Name Gottes Jehovah, sammt dem Bericht von der wahren Beschaffenheit des Talmuds der Juden und der darin befindlichen Cabbala. 3. Theil des Buchs der ganzen Welt, an's Licht gestellt von Elias am Tage Jehovah Zebaoth.* — Ohne Druckort und Jahrzahl. 398 S. 8.

4) *Abraham der Segen aller Völker zu Aufrichtung*

des Reichs des Allerhöchsten als des Königreichs Christi in den letzten Tagen. 1769. — 236 S. 4. Ohne Druckort. Siehe *Allg. Deutsche Bibl.* B. 24. S. 581 f.

5) *Elias Artista mit dem Stein der Weisen. Geschrieben in den Tagen der Offenbarung Jesu Christi. Elias.* — 204 S. 4. Ohne Jahrzahl (1770).

(Wurde in dem Schlosse zu Berleburg von dem Verfasser geschrieben. Vgl. *Allg. Deutsche Bibl.* a. a. O. S. 582 f.)

6) *Die Versöhnung Israels mit Gott am grofsen Versöhnungstage.* Ohne Druckort. Den 18. Februar 1770. 330 S. 4.

7) *Das Testament und der Segen Jakobs über seine Kinder, die 12 Stämme Israels* u. s. w. Ohne Jahr und Druckort (1770). 104 S. 4. (Vgl. *Allg. Deutsche Bibl.* a. a. O. S. 582 f.)

8) *Sendschreiben an Herrn Emanuel von Schwedenborg, betreffend die Geistererscheinungen und deren Beschaffenheit. Geschrieben vor den Pforten Rom's den 28. Juni* 1771. — 122. S. 8.

Dieses Buch ist nur in der Handschrift vorhanden.

9) *Michael in der Offenbarung Jesu Christi, geschrieben an den Pforten Roms* 1771. — 96 S. 8.

10) *Elias mit dem Alkoran Muhameds in der Offenbarung Jesu Christi. Zur Versammlung aller Völker in einem einigen Glauben an den einigen Gott, der da ist der Vater aller Menschenkinder, Maleachi* 2, 10. — Ohne Druckort, 1772. 396 S. 8. Am Ende steht geschrieben: *an den Pforten Rom's den 27. Nov.* 1771. *Elias.*

11) *Elias mit der Lehre des Talmuds.* 1772.

12) *Der veste Grund der Wahrheit und Göttlichkeit des Worts Gottes gegen die Freigeister und Bibelstürmer der jetzigen Zeit.* 1773.

13) *Der Prophet Daniel in seiner Auferweckung am Ende der Tage.* 1773. — 345 S. 8.

14) *Das Buch der Pflichten des Herzens von Rabbi Bechai.* 1. Theil 1774. — 695 S. 8.

15) *Das wahre Israel Gottes, geschrieben in der Unterpfalz zu S. in den Tagen Purim.* 1775. — 200 S. 8.

16) *Das Licht in der Finsternifs aus dem Lande Mitternacht.* — Gedruckt im Haag im Jahre 1776. 272. S. 8.

17) *Aufgeklärte Beschaffenheit der* 12 *Stämme Israels. Geschrieben im Lande meiner Geburt, den* 10. *Febr.* 1777. — 160 S. 8.

18) *Das ewige Evangelium in der Offenbarung der Kinder Gottes.* 1778. — 328 S. 8. Am Ende steht Elias.

19) *Der entdeckte Antichrist als der* 2. *Tom.* 1. *Theils des Buchs der Welt.* 1778. — 452 S. 8. Ohne Druckort. *Geschrieben in dem Thale Josaphat in der Weizenerndte. Elias.*

20) *Die Offenbarung St. Johannes des Theologen, geschrieben den* 11. *Dezember* 1778 *an dem Ort, den mir Gott von Anfang an bereitet hat.* (Wahrscheinlich meint er den Ort im Holsteinischen, wohin er sich öfters zurückzog.) — 420 S. 8.

21) *Kurzer Begriff und Beweis von dem Grund und der Wahrheit des Worts Gottes überhaupt.* 1779.

22) *Der Sieg der Wahrheit des Worts Gottes über die Lügen des Wolfenbüttelschen Bibliothekarii, Ephraim Lessing, und seines Fragmentenschreibers in ihren Lästerungen gegen Jesum Christum, seine Jünger, Apostel und die ganze Bibel.* Gedruckt im Jahre 1780. — 266 S. 8. Von S. 208 an folgt: *Anhang über das Glaubensbekenntnifs von Carl Friedrich Bahrdt.*

23) *Das einige wahre Heil und Erlösung durch Jesum Christum, sammt der einigen, ewig bleibenden Wahrheit des Worts Gottes in den* 2 *Testamenten. Die aber in der allegorischen oder bildlichen Lehre, das ist, in dem geheimen, innern Sinn des Geistes Gottes und nicht in der buchstäblichen Historie der Dinge enthalten ist.*

Wissenbach den 27. *Jan.* 1781. — 215. S. 8.

Diese Schrift (gedruckt zu Berleburg) ist zum Besten seiner Landsleute geschrieben, und er bezeichnet sich darin zum ersten Mal mit seinem wahren Namen Daniel Müller.

Von Anhängern Müllers sind folgende Schriften erschienen:

1) *Die zwiefache Posaune des Friedens und Kriegs von Jonathan Greis im Lande Babels.* 1772. — 176 S. 8.

Die Diction dieser Schrift verräth einen andern Verfasser, als Müller. Es ist wahrscheinlich der Baron von Cossel.

2) *Die Erkenntnifs Gottes, des Menschen und der zwei Welten. Von einem Liebhaber der Weisheit, die im Verborgenen ist, von Jonathan.* — Ohne Druckort. 98 S. 8.

Wahrscheinlich von demselben Verfasser.

3) *Bufstagspredigt von Christian Bude*, Pfarrer zu Mengerskirchen. 1772. — Ohne Druckort. 36 S. 8.

4) *Kurze Nachricht eines Freundes vom Elias.* 16 S. 4. Ohne Jahrzahl und Druckort.

Die Lectüre aller Schriften Müllers ist höchst ermüdend, und man kann sich nur ihres sonderbaren Inhalts wegen damit befassen. Sie tragen sämmtlich das Gepräge eines zwar scharfsinnigen und mit dem Inhalte der heiligen Schrift sehr vertrauten, aber doch nicht gründlich gebildeten Verfassers, der sich in seinen Beweisführungen immer wiederholt und durch seine Ausfälle und Verdammungsurtheile nur ein unbehagliches Gefühl erweckt. Da sie indessen sehr populär geschrieben sind, und die dialectischen Wendungen mit kräftigen Bibelstellen belegt werden: so ist der Eindruck, welchen diese Schriften bei dem minder Gebildeten hervorbringen, gewöhnlich grofs, und erzeugt bei denselben eine hohe Verehrung für den Verfasser.

Geringschätzung oder Verachtung dieser Person wird daher von seinen Anhängern für offenbare Gotteslästerung angesehen. In politischer Hinsicht könnte diese religiöse Ansicht bei gröfserem Anhange dieselbe Widersetzlichkeit erzeugen, die man öfters bei Separatistenvereinen vorfindet, da in dem Reiche Christi völlige Gleichheit eintritt und die Herrschaft der Regenten ein Ende erreicht hat.

Ob sich noch jetzt im nördlichen Deutschland Anhänger dieser Offenbarung vorfinden, und vielleicht die vor wenigen Jahren stattgehabten kirchlichen Umtriebe in Pommern damit Zusammenhang haben, ist mir unbekannt. Eine nähere

Verbindung scheint wenigstens unter den einzelnen Vereinen nicht zu bestehen.

Nach der Entfernung Müllers mufste auch sein Anhang abnehmen, besonders da der grofse Gerichtstag nicht herangenaht war, und Viele mochten wohl in ihrer Ueberzeugung wankend geworden seyn. Da indessen die bald eingetretene Französische Revolution auf eine gänzliche Zerstörung der herrschenden Kirche hinzuarbeiten schien, und die öftern Türkenkriege die Hoffnung immer wieder von Neuem rege machten, dafs Müllers Vorausverkündigungen in baldige Erfüllung gehen würden: so erhielten sich, wie schon oben gezeigt worden, im Nassauischen Anhänger von ihm bis auf den heutigen Tag, die sich bisweilen noch etwas vermehrt zu haben scheinen. Die Türkenkriege setzten gewöhnlich diese Sectirer in eine sehr lebhafte Bewegung, und veranlafsten sie auch, in den Jahren 1826 und 1827 aus dem geheimnifsvollen Dunkel hervorzutreten, mit dem sie bis dahin stets umhüllt gewesen waren. Mit ihren Glaubensgrundsätzen thun sie aber sonst sehr geheim, da sie vom Volke als Abtrünnige vom Christenthume betrachtet werden. Nur im Stillen werden zuweilen Proselyten gemacht.

Früher besuchten die meisten unter ihnen den öffentlichen Gottesdienst und nahmen Theil am heiligen Abendmahle, weil sie die äufsern Uebungen der Religion so lange für nöthig hielten, bis das Zerbrechen der sichtbaren Kirche anfange. In neuerer Zeit verwerfen sie gewöhnlich die Sacramente und erscheinen nicht in der Kirche. Einige scheinen auch alles Positive abzuleugnen und Müllern in seinen Aeufserungen ganz mifsverstanden zu haben, da sich die Wolfenbüttler Fragmente sehr häufig in ihren Händen finden.

Es ist anzurathen, dafs, wenn man Mitglieder dieser Secte in der Gemeinde hat, man sie ihres Glaubens leben lasse, so wie dafs man nicht unberufen Unterredungen mit denselben anknüpfe, sie freundlich und liebreich behandele, dagegen Conventikel nicht gestatte, und im erforderlichen Falle policeiliche Einschreitungen erwirke.

Die Mitglieder dieser Secte nennen sich *Freunde Müllers.* Sie beschäftigen sich in ihren religiösen Zusammenkünften mit Auslegung der heiligen Schrift im Müllerschen Geiste; sie halten sich demnach nur allein an die allegorische Erklärungsmanier, die sie für die einzig richtige ansehen, sie geben aber dabei zu, dafs die Bestimmung des Weltendes ein Geheimnifs sey, das auch Müller nicht habe enthüllen können. Die Lehre selbst schöpfen sie aus seinen zahlreich hinterlassenen Schriften, denen sie ein gleiches Ansehen mit der Bibel zuschreiben. Diese sind indefs jetzt nur noch in Büchersteigerungen zu erhalten, und sie werden von Müllers Anhängern gewöhnlich um einen sehr hohen Preis angekauft. Ich selbst war mehrmals Zeuge, dafs einzelne Theile mit einem Ducaten und höher bezahlt wurden. Der Besitz derselben wird übrigens sehr geheim gehalten, und man unterläfst nicht, sie in dem verborgensten Theile des Hauses aufzubewahren. Auch finden gewöhnlich die religiösen Zusammenkünfte in grofser Verborgenheit Statt. Diese ängstliche Zurückgezogenheit erklärt sich aus dem Hasse, womit das Volk das geheimnifsvolle Treiben dieser Sectirer betrachtet, so wie aus der Strenge, womit zu allen Zeiten das lichtscheue Conventikelwesen policeilich gehindert worden ist. Da es ohne Zweifel ganz aufser dem Plane Müllers lag, eine religiöse Secte zu stiften, und sein Hauptbestreben nur dahin ging, die Welt auf die grofse Umwandlung vorzubereiten, und sie zur Annahme der neuen Offenbarung, die er als den einzigen Weg zum Heile ansah, zu bewegen: so ermangelt diese Gesellschaft aller kirchlichen Einrichtung, die man sonst wohl bei separatistischen Vereinen vorfindet. Es ist daher zu erwarten, dafs diese Sectirer die Verirrungen Müllers, der sich durch sein Verschwinden und durch die Nichterfüllung seiner Verheifsungen hinlänglich als Schwärmer bewiesen hat, zur Genüge einsehen, das Irrige ihrer Ueberzeugungen nach und nach aufgeben, und in den Schoofs der kirchlichen Gemeinschaft wieder zurückkehren werden, der sie ursprünglich angehörten, und an die sie durch so manche Bande der Liebe und Freundschaft geknüpft sind. Nur auf

diese Weise werden sie die unzweifelhaften Aussprüche Jesu und eine vernünftige Religionserkenntnifs auf ihrer Seite haben, und nicht mehr als die Verleugner dessen angesehen werden, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. Bisher bewiesen sie sich übrigens als heftige Gegner der kirchlichen Dogmen von der Dreieinigkeit, von dem Sündenfalle, von der stellvertretenden Genugthuung Jesu und von der ewigen Verdammnifs der bösen Menschen. Ein aufmerksamer Blick in die jetzt üblichen Katechismen dürfte sie aber bald überzeugen, dafs das Evangelische Christenthum diese Lehren entweder nicht mehr als in der Schrift begründet anerkennt, oder sie in einem andern Sinne nimmt, und dafs man immer mehr bemüht gewesen ist, das Christenthum von allen unächten Zusätzen vergangener Jahrhunderte zu reinigen, und dasselbe mehr und mehr zu der Lauterkeit und Klarheit zurückzuführen, wie es sein göttlicher Stifter der Welt selbst mitgetheilt hat. Eigenthümlich ist es den Mitgliedern dieser Secte, dafs sie sich einer besondern Vorliebe für die Juden und Muhamedaner rühmen, so wie in sittlicher Hinsicht nach einer ausgezeichneten Reinigkeit streben wollen, obgleich man bisher noch keine Veranlassung gefunden hat, dieselbe stets als wirklich bei ihnen vorhanden vorauszusetzen. Das Lied: *Hilf, Herr Jesu, lafs gelingen* u. s. w, ist bei ihnen von hoher Bedeutung und wird gern gelesen und gesungen. — *Orauth* oder Hundskopf[25]) *(Antirrhinum Orontium, Linn.)* vertreibt nach ihrer Meinung die Bezauberung an Menschen und Vieh, wenn man damit auf Kohlen räuchert, ein wenig Salz dazu thut und den Rauch an das Beschädigte gehen läfst. Noch vor wenigen Jahren wurden bei Mitgliedern dieser Secte solche Versuche angestellt.

Von einigen Anhängern Müllers wird ein im nördlichen Deutschland gestochener und sehr gut ausgefallener Schattenrifs sorgfältig aufbewahrt und mit hoher Verehrung angeschaut. Er hat die Unterschrift: *D. M. geb.* 1716,

25) Siehe *Buch der Welt*, B. 1. S. 78.

Restaurator des wahren Sinnes des Worts Gottes, Mal. 4, 5. 6. 1557.[26]). Wahrscheinlich haben ihn wohlhabende und vornehme Anhänger Müllers verfertigen lassen. Auf dem Schattenrisse, den ich in Händen hatte, ist von Müllers früherem Anhänger, dem Herrn von L...., Folgendes eigenhändig beigeschrieben: „Aber auch von Angesicht hat der zum Heile der Welt wieder aufgetretene Elias sich derselben kenntlich gemacht. *Sirach* 48, 10—12." Diejenigen, welche Müllern persönlich gekannt haben, sagen, dafs seine Gesichtsbildung gut getroffen sey.

Geheimlehre scheint es übrigens bei einigen seiner Anhänger gewesen zu seyn, dafs er noch nicht gestorben sey, sondern bei der baldigen Aufrichtung des Reiches Christi wieder zum Vorschein kommen werde.

Erste Beilage.

Proben seiner Schreibart.

(Siehe *Buch der Welt,* Th. 1. S. 68.) „Jehovah und Jesus sind eins. Es ist der ewige, heilige Gott in Person und auch die allenthalben befindliche ewige Natur Gottes. Jehovah oder Jesus ist die holdselige, ewige Liebe, das liebliche wohlthuende Eine der Ewigkeit. Er ist der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes. Er ist die allersüfseste Liebe und das allerhöchste Wohlthun im Empfinden der Natur und Creatur. Er durchwohnet das Wollen und Wallen der Natur, und setzt sie in stille, sanfte Lieblichkeit. Er ist unveränderlich, allezeit lieblich, gütig, gnädig und barmherzig, und verändert sich nicht in böse und gut; denn so wenig die Sonne finster machen kann, sondern immer das Licht selbst ist, so wenig kann Jehovah zornig seyn, sondern er

26) Siehe die oben mitgetheilte Abbildung. Sie ist dem Originale treffend ähnlich. Die Zahlen und Buchstaben sind genau beibehalten.

bleibt immerdar, wie er ist, nämlich die ewige Liebe und Gütigkeit selbst. Er ist in uns das göttliche Licht und Leben der Seele, wie die Luft das Leben und der Othem in unserer Nase ist. Er ist das allmächtigste und höchste Wesen und dabei das allersanftmüthigste und demüthigste. Aller Hochmuth, Grimm und Unbarmherzigkeit zerschmelzt in ihm, wie der Schnee von der lieblichen Sonnenkraft. Wenn dieses holdselige Wesen unsere Seelen berührt und belebt, so schmelzen alle sündliche Begierden und Lüste, wie Eis im warmen Wasser. Es macht uns sanftmüthig, demüthig, geduldig, barmherzig, leutselig, freundlich, mitleidig mit allen Armen und Nothleidenden. Dieses macht uns denn stark, alle Widerwärtigkeit, Schmach, Verachtung, Armuth, Krankheit, Noth und Tod geduldig auszustehen und zu ertragen. Darum ist die Liebe stärker, als der Tod. Jehovah oder Jesus ist die allerhöchste Liebe."

„O du Wahrheit, die du nicht verstanden, erkannt oder geglaubt werden kannst, als in der Erfahrung und in der Empfindung selbst! Herzlich lieb hab' ich dich, Jehovah, meine Stärke! Jehovah, mein Fels und meine Burg, mein Erretter, mein starker Gott und mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils!"

Da Müller ein grofser Musicus war, so höre man, wie er die Musik in sein System verwebte.

(*Buch der Welt*, Th. 1. S. 96.) „Die Musik ist das allernatürlichste und vollkommenste Bild der Weisheit Gottes in der Natur. Sie hat sieben Töne, zwölf Intervalle und einen Accord von drei Tönen. Eben so stehet die Schöpfung in sieben Planeten, zwölf himmlischen Zeichen und drei Hauptnaturen der äufseren Welt, mit Fixsternen, Planeten und unserer unteren Natur; das alles gehöret zusammen in eins, wirket in eins zusammen und macht die Harmonie der Welt aus in Consonantien und Dissonantien. Die ganze Welt ist also, wie die Musik, in vielen Stimmen, und so hat sich Gott aus der Ewigkeit in die Zeit eingeführt mit der Schöpfung, die er durch die Weisheit in ein harmonisch Instrument von mancherlei und verschiedenen Stimmen gesetzt hat. Von dieser Harmonie des Himmels geben uns die Chöre

Davids, die Ordnung der Sänger und Sängerinnen, die Harfen und andere musikalische Instrumente, wie auch die verschiedenen Priesterordnungen ein Beispiel.“

Zweite Beilage.

Müllers vier Briefe an den Consistorialrath Seel zu Dillenburg.

Die folgenden Briefe sind von dem Originale mit diplomatischer Genauigkeit copirt, und daher in ihrer ganzen Incorrectheit mitgetheilt, wie man diese nur selten in Müllers Schriften findet. Mancher hohe Kirchenbeamte wird aus diesen Briefen ersehen können, zu welchem seltsamen Briefwechsel er durch Amt und Pflicht veranlafst werden kann. Sie dienen übrigens zur Erläuterung der ganzen Abhandlung, und besonders dürften die letzteren Briefe dem Leser nicht uninteressant seyn.

Erster Brief.

Wissenbach den 28. Febr. 1781.

Mein liebster Herr Ober Consistorial Rath!

Hiebei kommt die gestern gedachte Schrift; das Hauptbuch, darauf sich in diesem zuweilen bezogen wird, werde die Ehre haben denenselben von Wissenbach herunter zuschicken. Wenn Sie in den Begriff der Dinge kommen, daran ich bei Dero Person nicht zweifle, wenn alles mit gutem Nachdenken und Bedacht gelesen wird, so belieben Sie sich Ihres Amts halber nicht zubeunruhigen, als könnten und dürften Sie Gewissens halber nicht mehr nach unsrer bistherigen Weise predigen. Denn Jesus Christus bleibt uns ja, als der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, sammt dem ganzen Neuen Testament, nur dafs die Dinge

an ihren rechten Ort gesetzt und vom unrechten Ort weggerückt werden. Dieses aber mit klaren Worten herauszusagen, dazu ist kein Lehrer der Kirche eher verbunden, als bis der Greuel der Verwüstung durch den letzten Antichrist öffentlich dargesetzt wird, davon Sie das Weitere in den Büchern finden werden. So haben es schon verschiedene gelehrte Männer und Lehrer der Kirche, die Bekenner der etzigen Offenbarung Jesu Christi sind, gemacht und machen es noch so, predigen Jesum Christum und die innere practische Gottseligkeit, das innere Leben des Geistes, und den Adam des äufsern verderbten Menschen, ohne sich weiter *en detaille* einzulassen.

Ich bleibe übrigens nach allen meinem Können und Vermögen zu Dero Diensten ergeben, und bin

Eu. u. s. w.
gehorsamster
D. Müller.

Zweiter Brief.

Mein sehr wehrter und Hochzuehrender Herr Ober Consistorialrath!

Versprochener mafsen sende hiebey *das Buch der Welt* in seinen 3en Theilen, darin Dieselben nun alles zur O. C. *) nöthige finden werden. Ich gebe es Ihnen, so wie es hier kommt, zu Dero Eigenthum, damit Sie alles nach Zeit und Gelegenheit durchlesen, prüfen und wohl untersuchen können; denn die Sache betrifft Gott und die Wahrheit seines Worts, davon dann unser Wohl und Wehe auch abhangen wird, wenn jetzt die grofse Revolution der Welt wird erscheinen. Eine genaue und behutsame Ueberlegung der Dinge ist jetzt nöthig, und besonders nach der Unterweisung der Schriftstellen *Syr.* 39, 1—3. cap. 15 oder 14, v. 22. 23. c. 43 oder 42, v. 15. Thun Sie das, so hoffe ich, Sie werden in dem wahren Begriff des Worts

* *Offenbarung Christi.*

Gottes kommen und die von Kindheit an eingesogene Vorurtheile der von Menschen gemachten Glaubensartikel überwinden. Ich habe mir zwar bei Ihnen ausbedungen, dafs, wenn Sie diese letzte Offenbarung Gottes und seines Worts nicht fassen könnten, Sie dann nur stille davon schweigen, und sich ruhig halten möchten: und Sie sind auch so gütig gewesen und haben mir solches zugesagt. Hiebey habe nur noch bemerken wollen, dafs ich Solches um Dero eigenen Person willen gethan habe, damit Sie alles in der Stille wohl untersuchen und sich nicht verschulden möchten durch Widersetzung und Streit gegen diese O. C.; nicht aber habe Ihnen solches meinet halber gesagt, als fürchtete ich mich und scheute ich mich hervorzutreten. O nein, bey weitem nicht. Meinetwegen können Sie davon reden, mit wem Sie wollen; und wenn dann von solchen auch einige sich gegen mich setzen wollen, das könnten Sie thun; ich werde mich vor Ihnen nicht fürchten oder verstecken: wie ich denn auch eben deswegen meinen Namen und Geburtsort klar und öffentlich auf die Ihnen übergebene Schrift gesetzt habe. Das habe ich mit gutem Bedacht und mit gar gewisser Ueberzeugung gethan, dafs ich nemlich, nach dem ich mich ein gewisses Zeitmaas lang habe verborgen halten müssen, ich mich an dessen Ende nun auch öffentlich solle und müsse darstellen: und dafs jetzt nun die Worte Eliä von Ahab in ihrer Erfüllung stehen, da er sagt: 1 *Kön.* 18, 1. 15. *So wahr Jehova Zebaoth lebet, vor dessen Angesicht ich stehe, ich will mich ihm heute zeigen.* Wer also Lust hat, mich mit dieser mir von Gott gegebenen Lehre seines Worts, darin ich alles wieder herstellen soll, zuvertilgen, der probire es nur; ich fürchte mich vor der ganzen Welt nicht, weder vor grofs noch klein, weder vor Gelehrten noch Ungelehrten, und ich suche noch keinen Schutz noch Hilfe bey allen, sondern Gott allein ist mir genug, dessen Sache ich treibe. Ich gebe auch keinem Menschen ein gut Wort, dafs er die, von mir geschriebene O. C. annehmen und glauben wolle. Wer es nicht will, der mags lassen, denn ich mache keine Proseliten, sondern suche nur den Menschen mit der Offenbarung, die mir Gott gegeben hat, zu dienen,

wie ich soll und muſs, und wem nicht damit gedienet ist, der mag sich eines anderen bedienen. Ich habe aber das gute Zutrauen zu Ihnen, daſs Ihnen diese Bücher nützen und dienen werden, und Sie sich nicht werden gegen die letzte Offenbarung Gottes in dieser Zeit setzen. Im Gegentheil hoffe und erwarte ich, daſs gleich wie ich unseren Landsherrn und seine Landes Regierung zu meiner groſsen Freude vor allen umherliegenden Landen gerecht und billig, nach meiner langen Abwesenheit wieder angetroffen und gefunden habe, ich auch das geistliche Kirchen-Regiment meines Vaterlandes, davon dieselbe der *Herr Ober Consistorial-Rath* sind, noch in vorzüglicher Billigkeit und Wahrheitsliebe vorfinden werde. Um andere, die gegen diese O. C. seyn wollen, oder um gewisse Neulinge, die keinen Teufel mehr glauben noch lehren wollen, da doch alles Wort Gottes davon voll ist, auch offenbarlich böſses und gutes, so nicht beyde aus einer einigen Quelle kommen können, allenthalben ist, bekümmere ich mich nicht, und aller derer Ende ist mir gar wohl bekannt. Noch eines wollte ich hiebey erinnert haben, nemlich dieses: Ich habe verschiedene Zeitpuncte des Endes in diesen Büchern gesetzt und setzen müssen, dabei Sie nur des Propheten *Jonas* sich zuerinnern belieben, der die Zerstörung der groſsen Stadt *Ninive*, die besonders mit dem Gericht am Ende verbunden sind, *Math.* 12, 41, auf 40 Tage verkündigen muſste, und sie kam nicht, darüber er mit Gott selbst in groſsen Streit kam. *Jon.* 3, 4. c. 4, 8. 9. Desgleichen, daſs Gott selbst sagt, daſs er wolle Anstöſse setzen *Jes.* 8, 14. 15. C. 28, 16. v. 13. Diese aber gehören vornemlich in die O. C., mit den Zeitpuncten, auf welche ich das Ende habe setzen müssen, und da auch Dinge sind geschehen, die zum Ende gehören und daher die Zerstörung am Ende müssen machen helfen, die ich aber nicht genau habe erkennen noch nennen dürfen, weil sie aus wichtigen Ursachen noch verborgen bleiben sollten und muſsten, um der Dinge willen, die noch weiter daraus entspringen sollen. Am Ende aber wird das Geheimniſs Babels ganz an das Licht kommen, da man dann schon sehen wird, was auf selbige Zeitpuncte geschehen

ist, und warum sie noch mit einer Decke umhüllet bleiben mufsten. Uebrigens mein lieber Herr Ober Consistorialrath wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen Gottes Gnaden und Segen bei Durchlesung dieser Bücher, und als dann hoffe ich, dafs Sie ein grofses Werkzeug zum Guten unsers Landes werden können, wenn erst der Ausbruch der Dinge kommt, der so ferne nicht mehr seyn kann. Mit diesen Büchern haben Sie nun alles Nothwendige, um sich von Allem zubelehren. Wollten Sie nun mich weiter darüber sprechen, bei sich in ihrem Hausse oder auch besuchsweise hier, weil mich doch andere *honette* Herrn auch besuchen; so dependiret alles Solches von Dero Willen und Gutbefinden. Oder sollten Sie Dero Ober Consistorialraths halber verbunden achten, sich gegen diese Offenbarung Jesu Christi zu setzen, welches ich von Ihnen doch nicht vermuthe, so stehet solches auch in Dero Wahl und Willen. Ich übergebe die ganze Sache hiermit Gott meinem Vater, den ich habe offenbaren müssen; den ich für den allein wahren Gott bekenne, der im Anfang der Welt Mensch geworden ist, und schon als wirklich Mensch gewordener Gott, die ganze äufsere Welt geschaffen hat. *Col.* 1, 15. — Allen andern Gott verachte ich als einen von der Blindheit der Menschen ausgedachten todten und stummen Götzen, und ich will an keinem andern Gott kein Theil haben, sondern dieser allein ist und bleibt mein Heil, mein Leben, mein Alles. Amen.

Ich bin Dero zu allen Diensten bereitwilliger Diener.

Wissenbach den 2ten Merz 1781. Daniel Müller.

P. S. Die Fragmente Lessings, des Abgotts der heutigen gelehrten Welt, habe auch wiederleget, die Sie dann auch nach Belieben zu Lesen bekommen können, und die ebenfalls gedruckt sind.

Der 2te *Tom* zum ersten Theil des Buchs der Welt ist die Kirchenhistorie von Anfang der christlichen Kirche an, daraus zusehen ist, wie, wenn und wodurch wir in die äufsere Religionssachen kommen sind, ich habe aber diesen *Tom* nicht hier.

Dritter Brief.

Mein Hochzuverehrender und Viel Geliebter Herr Ober Consistorialrath!

Ich achte und liebe Ihnen in Wahrheit recht herzlich. Und ob Sie mich mit der O. C. zwar schon so gut als verworfen haben, so suche ich Ihnen in dieser *Liebe* dennoch noch einmal, und sende Ihnen noch diese Schrift, die ich für mein Vaterland geschrieben und habe drucken lassen, und wozu ein auswertiger gewisser Herr, ein rechtschaffener Bekenner der O. C. die Druckkosten zum Dienst unseres Landes hat hergegeben. Ich sende Sie Ihnen in dem Betracht, dafs Sie zur Zeit Dero Schreibens an mich die Dinge etwa noch nicht gefasset haben möchten, und seit dem durchs Buch der Welt vielleicht zu einigem Begriff kommen wären, um so mehr, da Sie nun hoffentlich aus den Dingen, die das Römische Reichs Oberhaupt in Kirchensachen vornimmt, und aus den vielen Freygeister Büchern gegen Gottes Wort, werden sehen können, dafs sich die sichtbaren Zeichen zum Zerbrechen in diesem Jahr wirklich darstellen. Denn man darf ja nicht denken, dafs es dabei bleiben wird, sondern dafs es natürlicher Weise zu einem Aufstand kommen werde, dem dann mit der Macht und Gewalt begegnet, und das Jerusalem der C. K.*) mit einem Heer belagert werden kann, da denn ihre Verwüstung nahe ist, wie Jesus sagt.

In gesagtem Betracht und weil ich nicht glauben kann, dafs Sie aus boshafter Seele, sondern wegen schwerem Begriff und wegen den vesten Ketten der äufsern Lehre, wo mit die Lehrer mehr, als alle andere Menschen gebunden sind, den geoffenbarten wahren Gott verworfen haben, sende Ihnen also noch diese Schrift zu einem Hülfsmittel, weil vieles darin beisammen ist, wo durch Sie, durch mich, zur Gewifsheit der O. C. kommen müssen, wenn Sie anders nur mit gutem Nachdenken lesen. Seyen Sie ganz gewifs versichert, dafs ich aus vieler und grofser Liebe zu Ihnen, Ihr eigenes Beste und ewiges Wohl hierin suche. Denn

*) *Christliche Kirche.*

übrigens kann es mir weder helfen noch schaden, Sie nehmen die O. C. an oder nicht, weil solches nur Dero eigene Seele betrift. Bedenken Sie auch wohl, dafs von einem Lehrer gar viel mehr gefordert werde, als von allen andern Menschen. Desgleichen auch, auf was für eine Art Sie und alle Theologen ins Lehramt kommen sind, und wie ich dagegen darein kommen bin. Erlauben Sie mir, dafs ich hier, ohne Ihnen im mindesten beleidigen zu wollen, ganz gerade herausreden darf. Die Buben gehen auf Universitäten, leben lustig und wild genug, und lernen anders nichts, als die falschen Sätze und Lügen, welche von den gottlosen Kirchen Vätern im Zank auf dem Nicänischen Concilio und hernach bis zur Reformation folgenden *Conventen* sind gemacht worden, und um welche in den Religions Kriegen so viel Blut um diesen Moloch vergossen worden ist. Das war es, dafs die Kirchen-Väter ihre Kirchen-Kinder dem Moloch zu Ehren durchs Feuer gehen liefsen; und denken Sie nur ja nicht, dafs jemals wirkliche Eltern ihre Kinder einem Götzen im Feuer verbrannt und aufgeopfert haben. Der von den Pfaffen gemachte Buchstaben Christus war dieser Moloch. Müssen nicht die Buben auf Universitäten, in allen 4 Religionen der C. K. in jeder Religion gegen die andere disputiren und zanken, verurtheilen und verdammen lernen? und soll nun diese K. C.*) das friedfertige Reich Christi seyn, darauf alle Propheten geweissaget haben? Sind die Studia absolvirt, so müssen sie schwören, dafs sie nichts anders als ihre gelernte Lügen lehren wollten, gegen das klare Gebot Christi: *ihr sollt aller Dinge nicht schwören.* Darauf laufen sie um eine gute einträgliche Pfarrstelle, und so ist von Anfang an nur allein der Bauch, Ehre und gute Tage der einige Zweck alles studirens und alles Widmens zum geistlichen Stande, nicht aber Menschen zu bekehren, denn davon wissen die Buben selbst noch nichts. Glauben Sie nur mein lieber und mir gewifs wehrter Freund, dafs eben defswegen gleich von Anfang an ein besonderer Fluch auf dem Lehramt liegt; und dafs es daher einem Lehrer

*) *Kirche Christi.*

viel schwerer wird, sich von diesen Ketten der Finsternifs der falsch beschwornen Glaubens-Artikeln wieder lofs zu reifsen als dem aller einfältigsten Layen. Ein ehemaliger braver Lehrer von der Art, wie unsre rechtschaffene Männer Horch*), Mieg**), Dilthey***) in unserm Vaterlande waren, schrieb daher auch: *So lange einer seinen Schulsack nicht wieder mit Füfsen tritt, wird er nie zu einiger Erkenntnifs der Wahrheit kommen.* Die auf hohen Schulen gemachte Geistlichen, sind also die selbst gelaufenen, die Jesus nicht gesandt hat, wie er sagt. Ist denn aber einer von innen von Gott erweckt worden, dafs er das innere göttliche Leben in der Seele gelehret hat, so war er auch von Christo in seinem Theil und Maas gesandt. Dagegen bedenken Sie nun, wie ich ins Lehramt des Worts Gottes bin kommen. Ich bin nicht aus dem Orden der Gelehrten, habe nie studiret, sondern habe in meinem achten Jahre des Viehes in unserem Dorff gehütet. Davon kam ich aufs Schlofs als Kehrjunge den Hof zukehren, und den Mist wegzufahren. Darnach lernte ich die Music und bin ein Weltmann an grofsen Höfen worden. Von da mufste ich wider meinen Willen ein Lehrer des Worts Gottes werden, so dafs ich bald des Todtes gewesen wäre, weil ich so sehr gegen das Aufkommen solcher Dinge in mir stritte, in welcher Plage und grofser Pein ich *von Ostern* 1757. *bis auf den 1ten Pfingsttag* war, da mir die O. C. in hellem Lichte und mit grofser Ruhe und unaussprechlichem Wohlthun im Gemüthe aufgieng. Was ich aber hernach bis hieher dabei erlitten habe, das stehet an meiner Stirne nicht geschrieben! Also hat mich Gott von dem Vieh genommen, wie den David, und vom Misthaufen, wie Hanne

*) Heinrich Horch (geb. 1652 zu Eschwege in Hessen), war 1690—98 Professor der Theologie und Prediger in Herborn, den seine Schwärmereien in manche Unannehmlichkeiten verwickelten. Starb 1729.

**) Joh. Casimir Mieg war Professor der Philosophie in Herborn von 1733 bis 1743, wo er als Professor der Theologie und als Prediger nach Lingen berufen wurde, von 1757 bis an seinen 1764 erfolgten Tod Professor der Theologie und erster Prediger zu Herborn. Er war Vater des Professors Mieg zu Heidelberg.

***) Philipp Jacob Dilthey neigte sich zum Pietismus und zu den Ansichten der Herrnhuter hin. Wurde abgesetzt 1700. Keller.

in ihrem Lobgesang über die Geburt Samuels sagt: *der Herr erhöhet den Armen aus dem Koth oder Misthaufen, dafs er ihn setze unter die Fürsten.* 1 *Sam.* 2, 8. *Und als den Jacob hat er mich von den Gewaltigen in mein Amt beruffen. Jes.* 41, 9. Das habe ich nicht gewollt und mich dessen geweigert, wie von Mose und dem Propheten Jeremia geschrieben stehet 2 *Mos.* 4, 10. *Jer.* 1, 6. Und ich habe mir bisher Tausendmal gewünscht, dafs doch Gott möchte einen anderen Menschen dazu genommen haben.

Sehen Sie nun mein wehrter Freund den Unterschied, wie ich ins Lehramt kommen bin, und wie alle andere darein kommen sind. Alle Propheten und alles Wort Gottes ist voll von dieser Geburt der O. C. in den letzten Tagen. Und die Kirche Christi, darin diese Geburt herfür kommen sollte, ist grofs von sehr vielen Landen, doch hat Gott nur unser Dillenburger Land und daraus unser Dorf Wissenbach dazu erwählet. Wollte Gott meine Landsleute könnten dieses erkennen, sie würden Gott dafür danken und mich nicht so verspotten und lästern, wie von Vielen geschehen ist und noch geschiehet, daran aber die Herrn Geistlichen besonders Schuld sind. Nun genug hievon.

Mein lieber Herr *Consistorialrath* schreiben mir: *Sie könnten meiner Lehr-Meinung nicht beifallen, noch zugeben, dafs Gott sein Wort in vieldeutige, schwerzulösende Allegorien habe einhüllen wollen; sondern es wäre ein ganz leichter und deutlicher Weg zur Seligkeit.* Freilich ist alles das, was zur Seligkeit nöthig und genug ist, ganz klar und deutlich darin. Aber ist dann weiter nichts und keine Geheimnisse in Gottes Wort? Was sind die Gleichnisse Christi, ohne welche er nichts soll geredet haben, wie auch Sara und Hagar *Gal.* 4, 24. und das ganze Buch *Apocal.* anders als Allegorien mit eingehüllten Gleichnissen? Warum hat sie aber Gott eingehüllt, und sollen sie nie offenbar werden? Wenn sie aber offenbar sollen werden, mufs es dann nicht durch einen Menschen geschehen, weil Gottes Wort nicht selbst reden, noch sagen kann, wie es will verstanden seyn. Von der letzten Zeit sagt ja auch Gott: *dafs er die Decke und das Hüllen, womit alle Völker zu-*

gedeckt und verhüllt worden, wegthun, die Thränen von aller Augen abwischen und die Schmach seines Volks in allen Landen wegnehmen wolle. Jes. 25, 7. Wenn nun Gott die Decke von den Geheimnissen in seinem Worte durch einen Bauren von Wissenbach abheben und wegthun wollen, wollen sie sich als ein Lehrer des Worts Gottes dann dagegen setzen und sagen, das sey nichts? Oder soll die Decke durch ihren Stroh Christum seyn abgehoben worden? Im Gegentheil, durch den ist alles erst recht eingehüllet und verdeckt worden. War die Decke von dem Babel der 4 Religionen der C. K., deren eine die andere verfolget und verdammet hat, abgezogen? gewifs nicht, und die Glaubens Artikel aller 4 sind die Ketten der Finsternifs, womit alle ihre Lehrer, die auch Engel genennt werden, gebunden sind, und zum Gericht behalten werden. Daher glaubt eine jede Parthey, sie allein habe ganz gewifs die einige wahre Lehre und Religion, und das glaubt auch der Jude, Türke und Heide. Alle können sie doch nicht haben und keine hat sie. Diese Ketten der Finsternifs, die man mit der Muttermilch hat eingesogen, entzwei zu reissen und alles Wort Gottes doch als wahrhaftig zu behalten, das gehet so leicht nicht zu. Und das ist es, wenn Jesus sagt: *das Gesetz und die Propheten*, in der äufsern Lehre, *gehen bis auf Johannem*, auf den Elias, der ich selbst bin: und *von da an mufs man sich Gewalt anthun das Himmelreich* zu sich zu reissen. Nemlich die von den Kirchen-Vätern gemachte falsche Lehren und Glaubens Artikeln mufs man mit Gewalt zerreifsen. Sind aber das Gesetz und die Propheten nicht weiter gegangen, bis auf den Buchstaben Christum? Ist allda alles erfüllet worden? Mit nichten. Weiter, liebster Freund, muthen Sie mir gar zu: *ich sollte gerne und ohne allen Unwillen, alles was ich selbst geforschet, gesucht und vermeinte gefunden zu haben für die Wahrheit und um Gott und seine Wahrheit zur Seligkeit zu gewinnen, als ein Opfer wiederfahren lassen. Und da wollten Sie Gott bitten, dafs er mich erhören möchte.* Ich habe Ihnen seither oft bedauert, dafs Sie diese Worte geschrieben haben, weil Sie dadurch nicht nur

den geoffenbarten wahren Gott und die wahre Lehre seines Worts verworfen und von sich gestofsen haben, sondern auch mir anrathen, die mir von Gott gegebene O. C. und das mir ungesucht von Gott auferlegte Amt wieder fahren zulassen, und, wie man zusagen pflegt, Gott den Stuhl vor die Thür zusetzen. Wie wäre es, wenn Gott nun an Ihnen auch wahr machte, was er gesagt hat, *Hos.* 4, 6. *Jerem.* 8, 8. 9. C. 5, 12. *Ezech.* 5. v. 5—9. 1 *Cor.* 1, 29. *Hos.* 8, 3.? Ich suche Ihnen aber noch durch beigehende Schrift davon zuretten, wenn Sie sich wollen helfen lassen. Denn Sie werden schon noch erfahren, dafs Gott des Menschen Sohn hat Macht gegeben, auch das Gericht zuhalten, besonders über die Lehre und über die Lehrer. Sie als ein Lehrer sollen billig darin behutsamer seyn gewesen und die Worte bedacht haben: *Es unterwinde sich nicht jederman Lehrer zu seyn und wisset, dafs wir ein desto schwerer Urtheil empfangen werden.* Aber um Ihres guten Herzens Willen, welches ich bisher bei Ihnen geglaubt habe und noch glaube und im Fall sie sich durch die O. C. wollen helfen lassen und Unterricht annehmen, soll Ihnen solches nicht schaden noch zugerechnet werden. Doch ist mir nicht erlaubt, diese Ihre Rede mit Stillschweigen zu übergehen und nicht für die Ehre des wahren Gottes zu reden, zumalen da ich mich einen Freund von Ihnen nenne und Sie sich einen Freund von mir nennen. Glauben Sie dann, die O. C. sey nur eine von mir ausgedachte und eingebildete Meinung? Rede ich denn nicht allenthalben und mit gutem Grunde und mit gesunder Vernunft, Gottes eigen Wort, bey allen Sachen? Und verwerfen Sie damit nicht Gotteswort? Wenn es aber das nicht seyn und heifsen soll, was ich sage, so müssen Sie erst mit gutem Grunde sagen können, was und wie es dann sey: und das können Sie ja nicht. Es kann Ihnen auch nicht unbekannt seyn, dafs wenn oft in der Kirche seltsame Lehren und Meinungen zum Vorschein kommen sind, solche von etwas dergleichen schon vorher dagewesenen Dingen genommen, und dann weiter umgeschmoltzen geformt worden sind. Haben Sie aber je eine menschliche Lehre gesehen oder gehöret, welche nur die allermindeste

Aehnlichkeit mit der Lehre der O. C. gehabt, daraus ich diese Lehre hätte nehmen und nachäffen können? Ist sie nicht das, was Johannes sagt: *Brüder, ich schreibe euch nicht ein neu Gebot, sondern das alte Gebot*, das alte Wort Gottes, *das ihr von Anfang an gehabt habet. Wiederum ein neu Gebot schreibe ich euch, das da wahrhaftig ist*, eine neue Lehre aus dem alten Wort Gottes, die da wahrhaftig ist. *Denn die Finsternifs* der äufsern Lehre ist *vergangen*, und *das wahre Licht*, die wahre Lehre scheinet jetzt. 1 *Joh.* 2, 7. Jesus sagt auch von dem Ueberwinder: *ich will auf ihn schreiben den Namen Gottes* und *meinen Namen den neuen. Apocal.* 3, 12. Was ist das nun für ein *neuer Name* Jesu Christi? und was ist dann der alte Name? Ist nicht der *Pfaffen-Christus* (mit dergleichen Benennungen will ich keinen frommen redlichen Lehrer der C. K. beleidiget haben, denn nicht sie, sondern ihre nichtswürdige Kirchen Väter haben solche falsche Glaubens Artikel gemacht.) der alte Name, der jetzt soll ausgerottet werden, dafs er nichts mehr sey, oder ihm niemand mehr anhange? *Dan.* 9, 26. Lesen Sie nicht auch vom Elias, dafs er einen andern Gott habe, als die Baalspfaffen, und deren ihren Gott nur verspottet? Und gewifs ihren 3 Köpfigen Gott trette ich mit Füfsen. Hätte ich darin nicht vollkommene Gewifsheit, so müfste ja kein guter Funke in meinem gantzen Wesen seyn, so was zu sagen. Ich denke jedoch nicht, dafs Sie mich vor so einen Abschaum von aller Bosheit halten werden. Haben Sie dann aber nun auch von Ihrem Gott und Christo eine so veste Gewifsheit? *Alle Götter der Völker sind Götzen* auch der C. K. ihre, und das sind doch just die ärgsten, die auf Erden gewesen sind, *Ps.* 96, 5. *Ihre Götzen sind Wind und eitel, Jes.* 41, 29. *Mit den Götzen wirds gar aus seyn, Jes.* 2, 18. *Ihre Götzen sind Betrügerey und haben kein Leben, Jer.* 10, 14. *Die sich auf Götzen verlassen, sollen zu Schanden werden, Jes.* 42, 17. *Ich der Herr*, Adam, Jesus, *das ist mein Name; und ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen*, v. 8. Soll ich nun nach Ihrem Rath den wahren Gott wieder fahren lassen? Soll ich Gott und alle Wahrheit ihrem verma-

ledeyten Moloch und den Pfaffen Lügen wieder aufopfern? Das soll ewig ferne von mir seyn. Zu Ihrem 3 köpfigen Gott bäten Sie also nicht vor mich, denn der höret und siehet nicht, und hat kein Leben; sondern bäten sie zum wahren Gott, dafs er Sie von den Ketten der Finsternifs wolle los machen, und dazu will ich Ihnen als ein treuer Bruder in allem, und nach allem meinem Können und Vermögen helfen. Vom hohen Priester Melchisedeck sagt die Schrift: *Ebr.* 5, 11. *Davon hätten wir wohl viel zureden, aber es ist schwer, weil ihr so unverständig seyd.* Es ist also nicht alles in Gottes Wort so leicht und gerade hin, wie Sie meinen. *Und die ihr soltet längst Meister seyn, bedürffet ihr wiederum, dafs man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, dafs man euch Milch gebe und nicht starke Speise.* Sehen Sie mein werther Freund, das sind Sie, und alle äufsere Lehrer der ganzen C. K. und lassen Sie sich das nicht verdriefsen, sondern bekennen Ihre Unwissenheit in den Geheimnissen des Worts Gottes, das wird Ihnen besser seyn, als sich über die O. C. setzen wollen. Einem jeden frommen und redlichen Lehrer ist auch diese Unwissenheit gar nicht nachtheilig, denn es sollte also seyn, und *Gott hatte uns alle unter den Unglauben und unter die Sünde beschlossen, auf dafs er sich aller erbarme. Röm.* 11, 32. *Gal.* 3, 22. Der Unglaube ist aber nicht der rechte Glaube. Wenn nun Gott einen niedrigen Bauern von Wissenbach zu seinem Sohn gemacht hat, der nur allein den Vater kennt und durch welchen Gott den *rechten Glauben* in der wahren Lehre dargereicht hat, so lassen Sie doch Gott darin sein Wohlgefallen und seyn Sie nur zufrieden, dafs Gott die Unwissenheit Niemand zurechnen will, und es war uns auch sehr gut, dafs wir viele Dinge nicht wufsten. Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber, in der O. C. gebeut er allen Menschen an allen Enden den Sinn zuändern. Es ist jetzt ein *absolutes* Gebot, und wer nicht gehorchen, oder sich dagegen setzen will, der soll im Gericht zermalmet werden. Ein jeder soll den Sinn ändern, und die Dinge anders und besser lernen. Warum? Darum, dafs er einen Tag gesetzt hat, der jetzt in der O. C. ist,

auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, in der gerechten wahren Lehre, *durch einen Mann*, der ich selbst bin, *in welchem ers beschlossen hat und jederman vorhält den Glauben*, in der wahren Lehre, *nach dem er ihn hat von den Todten*, Buchstaben Lehren, *auferwecket. Actor.* 17, 30. Nun mein werthester Herr Ober Consistorialrath deuten Sie mir diese meine freimüthige Rede zu Ihnen, nicht zum Argen, noch dafs ich Ihnen damit kränken, verächtlich halten oder schmähen wollen. Warlich nicht, sondern ich habe nur aus meines Herzens Grunde gerade heraus gesagt, wie und was die Dinge sind, halte aber ihre Person, um ihres guten Herzens willen, abgesondert von den Dingen selbst, mit welchen Sie umgeben sind. Mit der beigehenden Schrift suche ich Ihnen zu dienen, um daraus bei müfsigen Stunden die Dinge nach und nach zu überlegen. Kommen Sie dann zum Begriff der Sache, wie Sie dann doch bei den mehrsten Dingen nothwendig auf den Gedanken kommen müssen: so fordere ich deswegen nicht von Ihnen, dafs Sie öffentlich von dem Geheimnifs Gottes und Christi müssen predigen, ehe und bevor nicht der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte d. i. in Kirchensachen gesehen wird. Denn eher gebe ich auch das Buch nicht an die Landes Unterthanen hin. Sie werden die Kirche und Gottes Wort wollen umschmelzen, und solches mit Gewalt durchsetzen. Alle äufsere Lehrer werden auch nicht im Stande seyn, Gottes Wort als Wahrheit gegen Sie veste setzen zu können, sondern dazu ist die O. C. die auch deswegen zu gleicher Zeit von 1770 an in der Kirche, bei und neben dem letzten Antichrist seyn müfste. Das Aeufsere der Kirche und Lehre unter dem Namen Jesu will Gott absolute weg haben und zu dessen Niederreifsen mufs der Antichrist dienen, und der O. C. Bahn machen, aufser dem würden sie die Pfaffen nie aufkommen lassen. Von Ihnen hoffe ich, dafs Sie sich nicht auf die Seite der Baals-Pfaffen, sondern bei den Elias stellen werden, denn ein 3ter Ort ist hier nicht. Wer sich aber gegen die O. C. setzen will, der kanns thun, ich fürchte mich vor allen nicht, sie mögen seyn grofs oder klein, gelehrt oder unge-

lehrt, und ich achte alle Gegner so viel als den Koth auf der Gasse, denn ich weifs zum allergewissesten, dafs alle Wahrheit Gottes und seines Worts von meiner und aller wahren Bekenner der O. C. Erhaltung abhanget. Gott ist auch mächtig genug, und hat Mittel und Wege genug, mich und alle, die mir zugehören und die er noch ferner in die Lehre der O. C. bringen wird, zu erhalten, denn alles, auch der Teufel selbst mufs ihm dienen. In dem Erwarten, wie dieselben diefs mein Schreiben werden aufnehmen, bin und bleibe ich indessen,

Meines sehr wehrten und Hochzuverehrenden Herrn Ober Consistorialraths

Dienstwilligster Diener
Daniel Müller.

Wissenbach den 6ten September 1781.

S. S. Eine Widerlegung Lessings Fragmente kommt auch hierbei zu Dero Gebrauch.

Vierter Brief.

Wissenbach den 16ten 7ber 81.

Mein liebster und Hochzuverehrender Herr Ober Consistorial-Rath!

Dero liebreiches *Billet* habe ich gestern dahier gantz richtig empfangen, und ist mir leid, dafs ich es nicht während meinem Daseyn bekam, so hätte mir die Freiheit genommen: Ihnen in Dero Behaussung zu zusprechen. Ich gieng den Freytag Nachmittag wieder herauf, weil ich von einigen Herrn war invitirt worden, mit in die *Comédie* zu gehen, welches aber meine Sache nicht ist. Ein anderes ist eine *honette Concert*-Gesellschaft, oder auch eine *Operette*, darin man vor doch wenigstens äufserlich ehrbaren und gesitteten Leuten Kunst und Geschicklichkeit hören und sehen kann. Aber solch herumlaufend *Comedianten*-Gevölkel mit seinen auf gut Deutsch, Huren-Vorstellungen, sehe ich keineswegs für Tugend Prediger an, wie sie von andern dafür angese-

hen werden. Wenn also nach dem Abzug dieses Volks wieder herunter komme, und es als dann denenselben nicht entgegen wäre, so wollte Ihnen in Dero Behaussung zusprechen, da wir dann von allem umständlich mit einander reden könnten.

Vorläufig aber versichere ich, *daſs ich den keineswegs verschmähe, der uns gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit* u. s. w. Denn in Jesu Christo und in seiner Lehre ist das ewige Heil und Erlösung vor alle Völker der Erden und ist in keinem anderen das Heil, welches sich aber vornehmlich auf den geoffenbarten wahren Jesum Christum am Ende verstehet. Denn vor der Zeit des Neuen Testaments, da die Welt von diesem Namen noch nichts wuſste, sind alle fromme und redliche Menschen auch selig worden. Und zu allen Zeiten, wer Gott fürchtete und recht thät, der war Gott angenehm aus allerley Volk, und Gott war nicht allein der Christen Gott, sondern auch der Juden, Türken und Heiden Gott, wie das Neue Testament selbst sagt. *Jesus Christus* war ein Geheimniſs, das von der Welt her bis auf jetzt in Gott verborgen war, wie Paulus sagt, und unter diesem Namen ist der wahre Mensch gewordene Gott selbst und auch sein von ihm selbst geschrieben Wort gemeinet, welches aber innerlich und äuſserlich, geistlich und buchstäblich gedeutet werden kann, wie solches in meinen Büchern der O. C. ja genug aus einandergesetzt worden ist. Jesus sagt: *Alle Sünden und Lästerungen auch wider Gott und wider des Menschen Sohn würden vergeben, wer aber etwas redete wider den heiligen Geist, dem würde es nicht vergeben, weder in dieser oder in jener Welt des Königreichs Christi, sondern wäre schuldig des ewigen Gerichts. Math.* 12, 31. *Marc.* 3, 28. — *des Menschen Sohn* ist hier die äuſsere Lehre des Neuen Testaments, weil sie in solcher buchstäblichen Weise durch Menschen ist eingeführt worden. Die innere wahre Lehre aber, darin der wahre Gott Jesus ist offenbar worden, wird *Gottes Sohn* und der *heilige Geist* genennet, weil sie durch eine besondere Wirkung Gottes und seines Geistes kommen ist. Wer dawider redet, wenn sie vor ihn kommt, dem wird es nicht vergeben,

sondern ist schuldig des ewigen Gerichts, durch die 1200 Jährige Höllenstrafen hindurch; weil Gott durch diese Lehre und Offenbarung alle Völker in eine Heerde unter dem einigen Hirten Jesum Christum bringen will, dem sich ein solcher widersetzet. *Joh.* 10, 16. Darum bitte ich Ihnen, mein liebster Herr Ober Consistorial Rath, nehmen Sie sich doch hier in acht, denn es kostet ihre Seel und Seeligkeit, und von einem Lehrer wird ja ungleich mehr gefordert, als von andern Menschen.

Sie belieben mir zu melden: *ich sollte eingedenk seyn, was uns der Apostel sagte: Gal.* 1, 8 *So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sey verflucht.* Dis sagt er 2 mal, nach der wahren Lehre der 2. Test.*) in der O. C. Diese Worte aber sind es just, die ich Ihnen zu bedenken gebe. Denn er sagt ja ferner: *Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, dafs das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.* Dis sagt der Geist im Wort in der O. C. aufs Ende. Denn ich habe dieses Evangelium, *diese fröhliche Bottschaft zur Erlösung aller Menschen aus dem Elend dieser Zeit des Verderbens*, vom keinem Menschen empfangen noch gelernet, sondern blofs allein durch die O. C. Sie aber mein werther Freund und alle äufsere Lehrer aller 4 Religionen der C K. haben Ihr Buchstaben Evangelium auf Ihren hohen Schulen, von Menschen, von Ihren Kirchen Vätern empfangen und gelernet, nicht aber durch die Offenbarung Jesu Christi, als welcher noch nicht offenbaret war. Denn wäre er offenbar gewesen, so hätten sie sich nicht um ihn wie die Lotterbuben zanken dürfen, wie sie um seine Lehre gethan haben.

Merken Sie doch wohl, dafs der Geist im Wort Gottes unter Bildern von Personen auf alle Zeiten der Kirche bald in der Zeit der äufsern Kirche und Lehre, bald in der wahren Lehre am Ende redet, da denn der Inhalt der Sache

*) d. h. *nach der wörtlichen und geistigen Auffassung.*

Bayerische Staatsbibliothek München

bald zu erkennen gibt, wohin es gemeinet ist. Aber darum waren das keine wirkliche Personen, der Väter, Propheten und Apostel in solchen Zeiten, dahin sie in Buchstaben gesetzt werden, und welche das Wort Gottes sollten geschrieben haben; sondern Gott selbst, der auch eine menschliche Person im Anfang der Welt worden ist, hat alles Wort Gottes geschrieben. Darum heifst es auch *Gottes Wort* und nicht *Menschen* Wort. Gottes Wort sagt: alle Menschen sind *Lügner und wir fehlen alle mannigfaltig*. Wenn das nun wahr ist, so müfste ja auch Gottes Wort voller Fehler seyn, weil von Anfang dieser Zeit des Verderbens an immer eben derselbe Gott und eben dieselbe Art Menschen gewesen sind. Warum sind denn jetzt keine Menschen mehr, die ein Wort Gottes schreiben können? Gott hat seine Kirche auf Erden in allen 4 Haupt Religionen durch sein eigen Wort und nicht durch Menschen Wort regiert. Aufs jetzige Ende in die wahre Lehre der O. C. gehen auch die Worte Pauli 2 *Cor.* 5, 16. *Von nun an kennen wir Niemand mehr nach dem Fleisch*, nach der fleischlichen Buchstabenlehre, *und ob wir auch Christum gekennt haben nach dem Fleisch*, so kennen *wir ihn doch jetzt nicht mehr.* — *Das alte ist vergangen*, die alte Buchstabenlehre. *Siehe es ist alles neu worden.* Ist dann Gottes Wort nicht auch unendlich mehr erhabener, wenn es als von Gott selbst geschrieben, angenommen wird, als wenn es von gebrechlichen Menschen sollte geschrieben worden seyn? Ich habe alles das im Buch der Welt und in der letzten Schrift an mein Vaterland genug aus Gottes eigen Wort erwiesen und dargelegt. Ich habe gethan was ich gekönnt habe, und kann nicht mehr thun. Wer sich nun daraus nicht in die Dinge des Worts Gottes zu schicken weifs, dem ist ganz gewifs und wahrhaftig nicht zu helfen, und er ist zu beklagen. Die Schrift sagt von Christo: *der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Vom Herrn ist das geschehn, und ist wunderbarlich vor unsern Augen.* Die Juden, Türken und Heiden aber haben nie an der Kirche und Lehre Christi gebauet, sondern die Lehrer der C. K. sind damit gemeinet. Zu diesen hat auch

Christus aus dem Neuen Testament geredet, und nicht zu den Juden und andern, welche die äufsere Lehre Neues Testament nicht haben sollten. Darum gehet auch die Rede Christi im ganzen 23ten Cap. *Math.* und cap. 11, 25. allein auf die Lehrer unsrer Kirche. Ich hoffe aber von Ihnen mein wehrter Freund, dafs meine gute Gesinnung zu Ihnen, und mein Bemühen Ihnen zuhelfen nicht fruchtlos seyn werde. Bedenken Sie auch noch die Worte Gottes 1 *Joh.* 2, 18. *Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habt, dafs der Widerchrist kommt, und nun sind viel Widerchristen worden, daher erkennen wir, dafs die letzte Stunde ist.* Jetzt sind die vielen Widerchristen, die Freygeister, die Jesum und Gottes Wort ganz verwerfen, dergleichen von Anfang der C. K. her noch nie in solcher Art und Menge gewesen sind; darum ist auch jetzt die letzte Stunde. Vor 1700 Jahren aber, wohin Johannes dem Buchstaben nach gesetzt wird, war nicht die letzte Stunde. Also auch mit oben angezogenem Paulo.

Nun mein lieber Herr Ober Consistorial Rath, ich wünsche Ihnen aus meinem ganzen Herzen Gottes Gnade und Segen, bei Durchlesung der Dinge, welcher will, dafs allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntnifs der Wahrheit kommen, wo mit ich bin und bleibe

E. Hoch Ehrwürden

ergebenster Diener
Daniel Müller.